

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kellameteil 50, Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Oeffentlich der Maas wurden die gewonnenen Stellungen verbessert.

U-Bootserfolge im Juni: 61 Handelsschiffe mit 101000 Reg.-Tonnen. — Russischer Gewaltstreich in den schwedischen Gewässern. — Die holländische Armee in Bereitschaft.

Der Heeresbericht vom 12. Juli.

W.W. Großes Hauptquartier, 12. Juli, vormittags.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 10. Juli eingeleiteten Kämpfe beiderseits der Straße Bapaume—Albert und Contal—Mailon und im Walde von Mameh, sowie neue Gefechte am Wald von Trones und südlich davon werden mit erbitterter Festigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben die Franzosen bei einem groß angelegten Angriff auf der Front Bellon—Soyecourt eine empfindliche Schlappe erlitten. Der Angriff ist in unserem Feuer vollkommen zusammengebrochen. Ebenso stürzten schwächere gegen La Moissonette—Varlez angelegte Kräfte unter großen Verlusten in die Ausgangsstellung zurück.

An mehreren Stellen der Champagnefront nordöstlich und südöstlich von Reims und nordwestlich von Massiges, ferner nordwestlich von Eirey wurden französische Teilangriffe abge schlagen.

Im Maasgebiet spielten sich links des Flusses nur kleinere Kämpfe ab. Rechts des Flusses haben wir unsere Stellungen näher an die Werke von Souville—Lauts herangeschoben und dabei 39 Offiziere, 2106 Mann zu Gefangenen gemacht. Starke Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen südlich von Dignuiden, südwestlich von Cerny (Aisne-Gebiet) und nördlich von Wettershausen hatten Erfolg.

Ein englischer Doppeldecker wurde bei Athies (südlich von Peronne) in unseren Linien zur Landung gezwungen. Ein feindliches Flugzeug stürzte bei Soyecourt, eins in unserem Abwehrfeuer bei Chantancourt ab. Bei Dombasle (westlich der Maas) wurde ein Zessellballon durch unsere Flieger abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein Uebergangsversuch schwächerer russischer Kräfte über die Düna westlich von Friedrichstadt und Angriffe südlich des Naroczsee wurden vereitelt.

An der Stochodfront ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Russische Abteilungen, die sich bei Janowka auf dem linken Ufer festzusetzen versuchten, wurden angegriffen. Kein Mann von ihnen ist auf das Südufer entkommen. Hier und an der Bahn Rowel—Rowno wurden gestern noch über 800 Mann gefangen genommen. Die Beute der beiden letzten Tage am Stochod beträgt außer einer Anzahl Offiziere 1932 Mann und 12 Maschinengewehre.

Unsere Fliegergeschwader haben ihre Angriffstätigkeit östlich des Stochod fortgesetzt. Ein feindlicher Zessellballon wurde abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Von der Westfront.

Berdun im Geschützfeuer.

W.W. Der Vertreter der britischen Presse im französischen Hauptquartier meldet vom 9. Juli: Man kann das volle Maß des Heroismus des französischen Widerstandes bei Berdun nur ermessen, wenn man sich die Stärke der deutschen Artillerie vergegenwärtigt, die sich gegen die französische Festung konzentriert. Gegen diese beispiellose artilleristische Stärke hielten die Franzosen Berdun seit mehr als vier Monaten.

Dicht vor dem inneren Befestigungsring Berduns.

Die Werke von Souville und Lauts, deren wir uns nach dem Bericht unseres Großen Hauptquartiers noch mehr genähert haben, liegen dicht vor dem inneren Befestigungsring von Berdun.

Das Fort la Sausse liegt nur noch einen viertel Kilometer von dem stärksten Bollwerk der inneren Linie, von der Feste Tavennes entfernt. Die Redoute von Souville aber ist gerade nur noch einen Kilometer von den Befestigungswerken Verduns selbst entfernt. Der Ansturm unserer Helden gegen Frankreichs stärkste Festung ist durch die Schlacht an der Somme nicht nur nicht aufgehalten worden, sondern ununterbrochen fortgeschritten und seinem Ziele näher gekommen.

Beförderung der Kathedrale von St. Quentin.

Die Kathedrale von St. Quentin, eines der herrlichsten Bauwerke Nordfrankreichs aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, ist, wie dem „Tag“ gemeldet wird, namentlich infolge einer Beschädigung durch ein französisches Flugzeuggeschwader schwer gefährdet. Der Angriff dieses Geschwaders hat keinen nennenswerten militärischen Schaden angerichtet, aber der ungeheure Luftdruck der Explosionen der Bomben hat dermaßen auf die Südfassade der hochstehenden Kathedrale gewirkt, daß eine ganze Reihe der alten schweren Kirchenfenster zertrümmert wurde und in dem Nischenraum des 113 Meter langen Kirchenschiffes starke Verwüstungen angerichtet wurden. Der gesamte Bau der Basilika wurde durchgeschüttelt, und ein wahrer Hagel von Quaden, Säulenstrümmern, Kapitälern, Nischen und Maßwerk stürzte aus dem Kreuzgewölbe, dem Chor und dem Triumphorium in die Tiefe. Die Kathedrale mußte geschlossen werden.

Französische Einberufungen.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ aus Genf hat der französische Kriegsminister, um gewisse jüngere Jahreshlassen durch Hilfsmannschaften zu ersetzen, die Einberufung weiterer Teile der Jahreshlasse 1888 für den 1. August angeordnet.

Abzeichen für die englischen Verwundeten.

London, 12. Juli. Das englische Kriegsministerium hat durch eine Armeeverordnung eine Auszeichnung für die verwundeten britischen Soldaten eingeführt. Für jede Verwundung erhalten Soldaten und Offiziere eine Goldborte von zwei Zoll Länge senkrecht auf dem linken Ärmel des Uniformrocks. Bei Offizieren und Unteroffizieren wird die Borte direkt über dem Aufschlag getragen. Die Borten für eine zweite oder dritte Verwundung werden links und rechts von der ersten aufgenäht in einem Abstand von zwei Zoll.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.W. Wien, 12. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage erfuhr auch gestern keine Aenderung. Auf der Höhe von Gordio, südlich von Mikuliczyn, schlugen unsere Truppen sieben russische Vorstöße zurück. Auch am unteren Stochod scheiterten abermals mehrere Angriffe des Feindes. Die am Stochod kämpfenden verbündeten Streitkräfte brachten in den letzten zwei Tagen 2000 Mann und 12 Maschinengewehre ein.

Bei Oberytn in Ostgalizien schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein russisches Farman-Flugzeug ab. Italienischer Kriegsschauplatz.

Südöstlich des Eugana-Tales schlugen unsere Truppen gestern vormittag einen starken italienischen Angriff gegen den Monte Rasta ab. Feindliche Infanterie, die auf kurze Entfernung liegen blieb, wurde durch unser flankierendes Artilleriefeuer gezwungen, in den Abendstunden weiter zurückzugehen, wobei sie über tausend Mann verlor. An allen anderen Fronten blieb die Gehechstätigkeit in den gewöhnlichen Grenzen.

Einer unserer Flieger besetzte das See-Arsenal in Spezia mit Bomben und kehrte hierauf wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Sojusa Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Soefer, Feldmarschallleutnant.

O f t e n.

Neue Einzelheiten der russischen Offensivtaktik.

Aus dem Kriegspressequartier, 12. Juli, meldet der „Volksanzeiger“: Aus dem Resultat der Erfahrungen, die unsere Führer aus Brussilows Offensive gewonnen haben, kann man wohl sagen: es ist eine Offensive voll taktischer Ueberrassungen gewesen. Der Kopf, in dem der Gedanke reifte, die eigene Infanterie mit Trommelfeuer zu bearbeiten, hat auch für den Bewegungskrieg neue Einsätze gehabt, die eben nur in einer Kriegsführung möglich sind, bei der der einzelne Mensch überhaupt nicht zählt. So haben die Russen an mehreren Stellen Wolhyniens und Ostgaliziens mit Infanterieangriffen kombinierte Kavallerieatacken gemacht, die gleichfalls das System des rücksichtslosen Opfers eigenen Menschenmaterials besaßen. In Fällen, wo unsere Truppen in anbefohlene rückwärtige Linien gingen, konnte diese Art russischer Angriffe wiederholt beobachtet werden. So wie unsere Truppen in den fünf oder sechs Kilometer weiter rückwärts befindlichen Stellungen angelangt waren, schickten die Russen, wie Mitkämpfer erzählen, zuerst Infanterie vor, die in dichten Schwärmen bis etwa drei Kilometer an unsere neuen Linien herankam. Dort verschanzte sie sich hinter flüchtig aufgeworfenen Deckungen und wartete neue Verstärkungen ab, die die Angriffslinie verdrängten. Die 1. und 1. Artillerie hatte sich auf die vorrückende feindliche Infanterie bald eingeschossen; die Russen hatten große Verluste, hielten aber aus und bewegten sich nicht vom Fleck. Sowie alle Batterien auf eine gewisse Distanz eingeschossen waren, stürzten plötzlich aus dem Raum hinter der Schwarmlinie Kavalleriemassen vor; die eigene Infanterie überrennend, galoppierten sie gegen unsere Stellungen. Die russische Kavallerie setzte einfach über die eigenen Leute hinweg und warf das Ueberwältigende eines solchen Angriffes äußerst geschickt auszunutzen. Auf wirksamer Gewehr- und Bajonettfeuer ließen sie ab. Die Rosalenzpferde, für solche Manöver dressiert, warfen sich zur Erde, und hinter diesen lebenden Deckungen eröffneten die Reiter das Feuergefecht. Inzwischen war die Infanterie näher herangezogen worden, wurde im Sturm geopfert, und eine zweite Linie mit Kavallerie dahinter eröffnete das neue Spiel. Nördlich Mlynow zum Beispiel haben die Russen solche Angriffe achtmal wiederholt, und sie haben an manchen Punkten, um ein paar strategisch wertvolle hundert Schritte zu gewinnen, ohne Ueberlegung ein Regiment ins Feuer geworfen und geopfert.

Ihre mehrfach geübte Technik, die Fußübergänge zu forcieren, stellt der Geschicklichkeit ihrer Pioniertruppe das beste Zeugnis aus. Das Angreiferterrain in Wolhynien und Ostgalizien ist Kavallerieaktionen und infanteristischen Bewegungen sehr günstig. Eigentlich bilden nur Wasserläufe und Sümpfe natürliche Hindernisse. Bei den Angriffen galt es nun, mehrere breite Flüsse (wie Dnjestr, Jkwa, Kuzilowka, Strypa) zu forcieren.

Sie wandern nun die Küsten überall, wo ihnen artillerischer Einwirkung wegen das Brückenschlagen und der Uebergang auf Pontons zu riskant schien, ein neues Verfahren mit Zuhilfenahme von Flößen an. In der Nacht koppelten sie eine Reihe schmaler, etwa ein bis einhalb Meter breiter Flöße so zusammen, daß diese Flöße ein langes schmales Holzband bildeten, das sie an das Aufseher legten, wo es, mit dem Flußrand eine Linie bildend, scharf bemerkt werden konnte. Vor dem geplanten Uebergang hatten sie längs ihres Ufers viele solcher Holzbänder gelegt. Wie nun der Angriff befohlen wurde, ließen sie das Floßband an einem Ende aus, so daß es die Strömung von selbst vom Ufer wegrtrieb, bis es mit dem anderen Ende an andere Ufer langte, wo es Plioniere, die einzeln hinübergerudert, festmachten. Auf diese Weise entstanden in wenigen Minuten plötzlich zwanzig bis dreißig Brücken, über die russische Abteilungen, zu zweit in einer Reihe oder im Gänsemarsch, das jeweilige Ufer erreichten. Das neue System der russischen Stützfortifikationen hat unsere Truppen naturgemäß anfangs manchmal unvorhergesehen getroffen; später haben wir diese Praktik des Uebergangs mit Minenwerfern und Artillerie erfolgreich bekämpft. Diese Listen der Russen sind alles nur Einfälle, mit denen sich momentane Erfolge erzwingen lassen.

Abflauen der russischen Offensive.

M. Stockholm, 12. Juli. Das Abflauen der Offensive Brusilows veranlaßt nunmehr die militärischen Mitarbeiter der Petersburger und Moskauer Zeitungen, in vorerst noch etwas vorsichtiger Weise die russische öffentliche Meinung auf die kommenden ruhigeren, ja vielleicht auch weniger günstigen Lage vorzubereiten, und es ist bezeichnend für die Lage, daß die russische Kriegsgazette, die sonst in dramatischer Weise jede auch nur leiseste Anzweifelung stetiger russischer Siege seit Beginn der jüngsten Offensive unterdrückt hatte, seit einigen Tagen derartige weniger zuverlässliche Preisauslassungen ruhig durchläßt. (B. Z.)

Süden.

Italienische Einberufungen.

WB. Bern, 12. Juli. Auf Befehl des italienischen Kriegsministers wurde die heurteilte dritte Kategorie des Jahrganges 1879 auf den 14. Juli wieder unter die Waffen berufen.

Die italienischen Offiziersverluste.

Wien, 12. Juli. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Offiziersverluste der Italiener erhöhten sich nach einer verlässlichen Statistik bis zum 2. Juli 1916 auf sechs Generale, 77 Obersten und Oberleutnants, 125 Majore, 660 Kapitäne, 586 Oberleutnants, 2121 Leutnants.

Der Krieg zur See.

Unsere U-Boots-Erfolge im Juni.

WB. Berlin, 12. Juli. (Amtlich.) Unterseeboots-Erfolge im Monat Juni: Es sind 61 feindliche Handelschiffe mit rund 101 000 Brutto-Registertonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein deutsches U-Boot beschloß den Hafen Seaham Harbour.

WB. London, 12. Juli. (Amtlich.) Reuter. Gestern Abend um 9 1/2 Uhr erschien ein deutsches Unterseeboot vor dem kleinen unverteidigten Hafen Seaham Harbour und feuerte aus einer Entfernung von wenigen hundert Yards einige 30 dreißigliche Schrapnell ab. Eine Frau wurde ernstlich verwundet und starb am nächsten Morgen. Ein Haus wurde von einem Geschloß getroffen. Sonst kein Verlust an Menschenleben und kein Schaden.

Ein Artillerieduell zwischen See und Küste.

Das I. u. I. Flottenkommando teilt mit: Am 11. Juli früh beschossen drei italienische Zerstörer die Stadt Parenzo aus sehr großer Entfernung kurze Zeit. Zwei Privathäuser und der Turm des Landtagsgebäudes wurden beschädigt. Sonst kein Schaden; niemand wurde verletzt. Unsere Abwehrbatterien erzielten Treffer, worauf die Zerstörer sofort abfuhrten. Nachmittags waren einige unserer Seeflugzeuge auf die Stadt Parenzo und die Batterien von Corsini Bomben ab; sie sind trotz des sehr heftigen Abwehrfeuers unversehrt zurückgekehrt.

Verseht.

WB. „Noyds“ meldet: Das Fischerboot „Stiffa“ ist durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Schiffsverluste unserer Feinde.

Berlin, 13. Juli. Der „L.-A.“ schreibt: Eine statistische Zusammenstellung der seit Januar 1916 von den deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseebooten erzielten Erfolge ergibt nach der amtlichen Angabe für die entsprechenden Monate folgende Zahlen:

Januar/Februar	238 000	Registertonnen,
März/April	492 000	Registertonnen,
Mai/Juni	219 500	Registertonnen.

Innerhalb 6 Monaten haben also die Unterseeboote der Mittelmächte der feindlichen Handelsflotte einen Gesamtverlust von 889 500 Registertonnen zugefügt; die

durch Minen verursachten Verluste sind in diesen Zahlen mit enthalten.

Der russische Gewaltstreik in schwedischen Gewässern.

WB. Stockholm, 12. Juli. Wie die Blätter aus Stalestea melden, hat die Wegnahme der deutschen Dampfer „Lissabon“ und „Worms“ auf schwedischem Seegebiet stattgefunden. Vergangene Nacht um 1/2 1 Uhr zeigten sich zwei russische Torpedoboote mittlerer Größe. Es wurde ein Schuß abgegeben. Die „Lissabon“ erhielt Befehl, ostwärts zu steuern. Der Kapitän von der „Lissabon“ machte energisch darauf aufmerksam, daß sich der Dampfer weit innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze befinde. Die Russen nahmen aber von dem Einspruch keine Notiz. Die „Worms“ erhielt ebenfalls den Befehl, ostwärts zu steuern. Die Besatzungen der beiden Dampfer mußten in die Boote gehen, ohne ihr Eigentum mitnehmen zu können. Das größere von den zwei Booten der „Worms“, in dem sich 24 Mann befanden, verschwand; es ist wahrscheinlich von den Russen aufgefahnen worden. Die übrigen Boote wurden von Torpedoboote beschossen, doch wurde niemand verletzt. Die Mannschaften sind in Stalestea eingetroffen.

Berlin, 13. Juli. (Nicht amtlich.) Wie dem „Vol.-Anz.“ aus Stockholm gemeldet wird, stellt die Kaperung der deutschen Dampfer „Worms“ und „Lissabon“ einen ungewöhnlich schweren Neutralitätsbruch dar. Der schwedische Kronloste Wikstrom gab die eidesstattliche Versicherung ab, daß die Kaperung innerhalb des schwedischen Territorialwassers stattfand. Außerdem führten die Russen den auf der „Worms“ befindlichen Kronlosten Lundberg in völlig ungesichtlicher Weise nach Finnland.

WB. Stalestea, 12. Juli. „Stalestea Bladet“ erzählt zur Ausbringung des deutschen Dampfers „Lissabon“. Der Kapitän Major erklärte den Russen energisch, daß die Ausbringung des Dampfers weit auf schwedischem Territorium stattfand. Der schwedische Kapitän Bonnedier aus Gese, der sich an Bord der „Lissabon“ aufhielt, da man im Falle der Ausbringung einen schwedischen Zeugen an Bord zu haben wünschte, bestätigte den Protest des Kapitäns. Da die Russen die Proteste unbeachtet ließen, verließ die Besatzung das Schiff in Rettungsbooten.

Die dänische Uebersee-Brief- und Paketpost unter Englands Kontrolle.

WB. Kopenhagen, 12. Juli. Die dänische Generalpostdirektion meldet, daß von den dänischen Amerika-Dampfern „Frederic 8“ und „Oscar 2“, ersterer auf der Ausfahrt, letzterer auf der Heimreise, von den Engländern in Kirkwall die gesamte Brief- und Paketpost beschlagnahmt wurde.

Von der norwegischen Postverwaltung ging die Nachricht ein, daß auf dem norwegischen Paketdampfer „Bergensfjord“ auf der Reise von New York nach Bergen von den britischen Behörden in Kirkwall 33 nach Dänemark bestimmte Poststücke beschlagnahmt wurden.

Die Seebestattung der gefallenen Engländer aus der Seeschlacht.

Aus den Berichten englischer Teilnehmer an der Seeschlacht vor dem Skagerrak geht hervor, daß der größte Teil, wenn nicht sämtliche in der Schlacht gefallenen Engländer am 1. Juni, also am Tage nach der Schlacht, von ihren Schiffen auf der See bestattet worden sind. Bekanntlich sind die deutschen Toten der Seeschlacht von unseren Schiffen mit in die Seemathäsen zurückgenommen und dort beigesetzt worden. Da Admiral Jellicoe sofort nach der Schlacht nach England zurückgekehrt ist — wie aus seinem von der englischen Admiralität selbst bekannt gegebenen Eintreffen in den englischen Seemathäsen am 2. Juni hervorgeht —, erscheint das Verfahren der Engländer mit ihren Toten sehr auffällig. Entweder waren es ihrer zu viele oder sie haben der heimlichen Bestattung das Schauspiel der Beerdigung nicht zutrauen wollen, oder schließlich hat man vermeiden wollen, durch die Errichtung von Gräbern ein dauerndes Andenken an eine britische Niederlage zur See zu schaffen.

Zur Amerikafahrt der „Deutschland“.

Langsams genauere Untersuchung.

WB. London, 12. Juli. „Daily News“ melden aus Washington: Die amerikanische Regierung nimmt die Entscheidung des Holleinemers von Baltimore, daß die „Deutschland“ als Handelschiff zu betrachten ist, vermutlich nicht ohne weiteres an, sondern stellt eine genauere Untersuchung an. Die Regierungen der Entente müssen in dieser Sache eine sehr ernste Beschwerde erhoben haben. Namentlich England soll sich weigern, das Unterseeboot als Handelschiff anzuerkennen. England wartet nur die Entscheidung Langsams ab, ehe es weitere Schritte in dieser Angelegenheit tut. Von Seiten der Entente wird geltend gemacht, daß das Unterseeboot, wenn es irgendwie bewaffnet ist, vor den gewöhnlichen Handelschiffen den Vorteil voraus hat, daß es tauchen, in der Nähe des feindlichen Schiffes an die Oberfläche kommen und es warnungslos versenken kann.

Britisch-französischer Einspruch in Washington.

WB. Washington, 12. Juli. (Reuter.) Die britische und die französische Botschaft haben beim Staats-

departement wegen des Unterseebootes „Deutschland“ Vorstellungen erhoben. Sie machten geltend, daß ein Unterseeboot, selbst wenn es für Handelszwecke gebaut ist, doch potentiell ein Kriegsschiff sei.

Aufregung in amerikanischen Finanzkreisen.

Aus Kopenhagen, 11. Juli, wird der „B. Z. a. M.“ gemeldet: Nach New Yorker Telegrammen rief die Ankunft der „Deutschland“ in amerikanischen Finanzkreisen große Aufregung hervor, da man zu erwarten sei, daß der deutsch-amerikanische Bankverkehr erheblich erweitert werden würde. Es wurden allerhand wilde Pläne laut, die von enormen Verschiffungen von Gold und anderen Metallen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn vermittelst dieser Boote wissen wollten. Die allgemein als inoffizielle Finanzagentur der deutschen Regierung betrachtete Transatlantische-Trust-Company infizierte kürzlich in deutschen und österreichischen Zeitungen Amerika, die Bank nehme Gelder zur Verschiffung mit dem deutschen, demnächst in Baltimore zu erwartenden U-Boote an.

Die Rentabilität des U-Bootes.

Reuter erfährt noch aus Baltimore: Kapitän König bestritt, daß er Ueberbringer eines Briefes des Kaisers an Wilson sei. Er erklärte ferner, der Frachtpreis seiner 750-Tonnen-Ladung Farbstoffe decke die Baukosten der „Deutschland“ vollständig.

Aus dem Bericht des Kapitäns König.

Die „Köln. Zig.“ meldet aus Baltimore vom 10. Juli: Nach einem Bericht des Kapitäns König hielt sich die „Deutschland“ 10 Tage bei Helgoland auf und trat die Reise am 29. Juni an. Das Schiff nahm seinen Weg durch den Kanal. In der Nacht des vierten Tages tauchte es wegen des nebligen Wetters unter und blieb die ganze Nacht auf dem Boden des Kanals. Dann fuhr es ohne Zwischenfall in den Ozean hinaus, ohne von seinem Kurs abzuweichen; bis zu den Azoren legte es nur 150 Kilometer unter Wasser zurück. Das Schiff kann von niemandem betreten werden. Es wird streng bewacht. Beim Norddeutschen Lloyd liefen viele Anfragen um Frachtpreise zu jedem Preis ein.

Die feindlichen Schlachtschiffe auf der Bauer.

Die an der amerikanischen Ostküste stationierten englischen und französischen Kriegsschiffe liegen, wie „Boston Evening Transcript“ meldet, bereits seit Monaten auf der Bauer nach deutschen U-Booten vor der Mündung des Delaware. Der in Chester (Pennsylvania) eingetroffene englische Dampfer „Kinnmount“ berichtet, wie die „Berliner Morgenpost“ mitteilt, daß er ungefähr 100 Seemeilen südlich von Kap Henlopen von zwei französischen Schlachtschiffen angehalten worden sei, die sich erkundigten, ob er deutsche U-Boote gesichtet habe. Auf die verneinende Antwort dampften die Schiffe in Begleitung von drei Kreuzern in nördlicher Richtung gegen New York weiter. Die von dem Dampfer „Kinnmount“ gesichteten Kriegsschiffe waren mit Stahlneben zum Schutze gegen Torpedos ausgerüstet.

Die feindliche Presse.

Die Pariser Presse gelangte, wie dem „L.-A.“ gemeldet wird, zu der Ueberzeugung von der Sinnlosigkeit ihrer Argumente gegen die Anerkennung des Handelschiffs-Charakters der „Deutschland“. Sie sucht jetzt zu hintertreiben, daß dem Boote die Niederlandsfahrt gestattet werde und sporn das den Niederland beherrschende Kanada an, seinen vollen Einfluß in Washington geltend zu machen.

WB. London, 12. Juli. „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Das Eintreffen des deutschen U-Boothandelschiffes „Deutschland“ in Baltimore ist eines der dramatischsten Ereignisse dieses Krieges. Die „Deutschland“ ist zweifellos das erste U-Boot, das mit einer Ladung über den Ozean gefahren ist. Vielleicht ist es der Ahnherr künftiger Linien von Unterseeboots-Handelschiffen. Es wäre unklug, das Ereignis verkleinern zu wollen. Es ist mehr als ein bloßes Ereignis, es ist ein bedeutungsvolles Vorzeichen, ganz ähnlich dem Fluge Blériots mit dem Aeroplan über den Kanal im Juli 1909. Wie diese Leistung die Lebensbedingungen bereits sehr beeinflusste, droht die Reise der „Deutschland“ sie noch weiterhin zu beeinflussen. Das Boot fährt fort: Wir glauben nicht, daß die Schifffahrt unter See den jetzigen Krieg ernstlich beeinflussen kann. Aber es ist mehr als ärgerlich, daß Deutschland in der Lage ist, sich einen sicheren, wenn auch beschränkten Verkehrswege nach den Vereinigten Staaten zu eröffnen. Es kann Wertpapiere und Farbstoffe verschicken und im Austausch Waren erhalten, die es am nötigsten braucht, wenn auch vorläufig nur in geringen Mengen. Aber wenn mehr und größere U-Boote gebaut werden, könnten sie trotz der Blockade Handel treiben. Der Wert der Seemacht würde erheblich neutralisiert werden. Das weitere Schlimme ist, daß in ein paar Jahren ein U-Boot von jeder erdenklichen Größe überallhin wird fahren können. Wie die Entwicklung der Luftschifffahrt die Sicherheit zu Lande vermindert hat, so hat das Emporkommen des U-Bootes die Sicherheit zur See vermindert.

Kleine Auslandsnotizen.

Italien. Der Ertrag der diesjährigen Ernte. Der italienische Landwirtschaftsminister beziffert den Ertrag der Ernte auf 58 Millionen Hektoliter gegen 42 Millionen im Vorjahr. Mais und Getreide dagegen lassen zu wünschen übrig, sodaß trotzdem 10 bis 12 Millionen Hektoliter amerikanischen Getreides notwendig sein werden.

Die furchtbaren Folgen der Explosion in Spezia. Die „Baseler Nachrichten“ melden nach dem „Local-Anzeiger“ aus Mailand, daß die in der italienischen Presse nur ganz kurz erwähnte Explosionskatastrophe

von Spezia viele Hunderte von Opfern gefordert hat. In Wirklichkeit ist nicht eine Kiste Pulver, sondern eine große Munitionsfabrik in die Luft geflogen. Von ihren 480 Arbeitern ist kein einziger am Leben geblieben. Außerdem wurden von den am Strande badenden Personen mehr als 800 getötet. Die Beschreibung der Verletzung läßt auf Muggiano bei Spezia schließen.

Explosionkatastrophe im Hause des russischen Ministerpräsidenten. Aus Kopenhagen, 11. Juli, wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: In Petersburg hat eine große Explosion stattgefunden. Im Hause des Ministerpräsidenten Stürmer wurden Treppengang und Fahrstuhl vollständig zertrümmert. Die Familie des Obersten Orosnow, die dort wohnt, hat infolge der Explosion einen Todesfall zu verzeichnen.

England. Frauenkundgebungen gegen Deutschland. Unter Leitung der Empress-Liga wird am Sonntag den 22. d. Mts. eine große Kundgebung der Frauen Englands in London stattfinden. Der Verband der sozialen und politischen Union der Frauen wird aus allen Teilen Englands Deputationen von Frauen mit Bannern, Fahnen und Musikkapellen senden. Tausende von Wahlrechtlerinnen werden sich anschließen und auch nicht-organisierter Frauen werden teilnehmen. Der Zug wird an Westminster vorbei nach dem Hyde-Park ziehen. Dort werden für energische Fortsetzung des Krieges Reden gehalten werden.

Gegen die Kanzlerheke.

Berlin, 13. Juli. Die Fortschrittliche Volkspartei riefte in einer einstimmig gefaßten Entschließung an die Mitglieder und Freunde der Partei die dringende Mahnung, in dieser schweren Stunde der Reichsregierung volles Vertrauen zu schenken und jede Verlesung fortzusetzen und gerade jetzt nicht die Einheit der Nation durch kleinliche Rechthaberei zu stören. Möge das deutsche Volk, heißt es in der Kundgebung weiter, es weit von sich weisen, die schweren Kämpfe unserer Soldaten durch unzeitige Erörterung der Ziele zu stören, die erst bei Ausgang des Kampfes übersehbar seien.

Die Zukunft Polens.

Ueber die künftige Gestaltung Polens schweben den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge noch immer die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. In einem großen Teil mit Rücksicht hierauf wird die Freigabe der Erörterungen der Kriegsziele noch nicht als zulässig betrachtet.

Die holländische Armee in Bereitschaft.

W.W. Haag, 12. Juli. Bei der Erörterung des Gesekentwurfs über den Landsturm erklärte der Kriegsminister, je mehr Friedensgedanken bei den Kriegführenden an Boden gewinnen, desto vorsichtiger müsse Holland sein. Es müsse die Armee stets bereithalten, um alle Versuche der Verletzung der holländischen Integrität zurückzuweisen. Der Minister des Innern Cortis von der Linden sagte, der Krieg habe nie so gewütet, wie gerade jetzt. Dieser Umstand könne allerlei Gefahren mit sich bringen. Der wirtschaftliche Druck, der auf Holland ausgeübt werde,

nehme zu. Er würde es für unverantwortlich halten, jetzt zu einer Verminderung der bewaffneten Macht zu schreiten. Die Regierung würde jede Stimme als ein gegen sie gerichtetes Mißtrauensvotum betrachten. Der Antrag auf sofortige Beurlaubung der drei ältesten Jahrgänge der Landwehr wurde mit großer Mehrheit abgelehnt und das Landsturmgesetz ohne Abstimmung angenommen.

Erste Sorgen Spaniens.

W.W. Bern, 12. Juli. Der Madrider Berichterstatter der „Gumamité“ hatte eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Großen Romanones. Einleitend sagte der Ministerpräsident, außer der sehr schweren wirtschaftlichen Krise infolge Deuierung und der beunruhigenden Mißstimmung in der Arbeiterschaft mache die Agitation der catalonisch-nationalistischen Partei sowie gewisse Schwierigkeiten internationaler Art der Regierung erste Sorge. Ueber Spaniens Neutralität sagte Romanones, sie stehe außerhalb jeder Debatte. Selbst wenn wir aus ihr heraustreten wollten, würden wir es nicht können, denn die innere Lage des Landes sowie Fragen aller Art, die sofortige Lösung erheischen, würden uns daran hindern. Ich bin von der Notwendigkeit unserer Neutralität so überzeugt, daß ich keinen Augenblick im Sinne habe, wenn die Politik meines Kabinettes sie in Gefahr brächte. Die Beziehungen zu Portugal bezeichnet Romanones als vertrauensvoll und von größter Herzlichkeit. Ebenso betonte er bezüglich der marokkanischen Frage die herliche Freundschaft in den spanisch-französischen Beziehungen.

W.W. Madrid, 12. Juli. („Agence Havas“.) Der Zustand der Eisenbahnen hat im gesamten Bereich der Nordbahn-Gesellschaft begonnen. Ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Der Minister ist heute vormittag zusammengetreten. Er soll die Aufhebung der verfassungsmäßigen Bürgschaften in Aussicht genommen haben.

Letzte Nachrichten.

Einführung der Reichsfleischkarte.

Köln, 12. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Bureaus sind die Vorarbeiten für Einführung einer einheitlichen Regelung des Fleischverkehrs durch Einführung einer Reichsfleischkarte im Gange. Ehe die Einführung erfolgen kann, muß aber das Ergebnis der Anfang September beginnenden Bestandsaufnahme abgewartet werden, aus der man allein Klarheit über das auch in den Privathaushaltungen vorhandene Fleisch gewinnen kann. Die Einführung der Reichsfleischkarte ist mit Sicherheit zu erwarten.

Ormordung eines Nachtwärters in Landeshut.

Landeshut, 13. Juli. (Privattelegramm.) Im Mühlgraben in Ober Leppersdorf, an der Dorischen Mühle, wurde heute früh der Nachtwächter der Bundeshüter Bach- und Schließgesellschaft, Karl Loft, ermordet aufgefunden. Das Feuerhorn, Schlüssel und Tasche wurden an der Eisenbahnstation in der Nähe der Schule aufgefunden. Es wird vermutet, daß der Wächter Einbrecher überrascht hat, die ihn dann ermordet und nach dem Mühlgraben von Ober Leppersdorf schleppten.

Sammlung von Weißblech- und Zinngegenständen.

In der gegenwärtigen Kriegszeit ist es dringend erforderlich, alle Weißblech- und Zinnabgänge dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde Nieder Hermsdorf hat deshalb im Einwohner-Meldeamt — Amtshaus — Erdgesch. — eine Sammelstelle für Weißblech- und Zinngegenstände eingerichtet und ich bitte die hiesige Einwohnerschaft, die fast in jedem Haushalt mehr oder weniger zahlreich vorhandenen Gegenstände der erwähnten Art an die Sammelstelle abliefern zu wollen.

- Zur Ablieferung eignen sich besonders:
1. Gegenstände aus Weißblech: Konservendosen, Bratberingsbüchsen, Sardinenbüchsen, Delahardenbüchsen, Teebüchsen, Zigarettenbüchsen, Messbüchsen und Bombendosen, Tranfahner, Wachsboxen und Pappomadenboxen, Margarineeimer, Botanikertrommeln, Kuchenformen, Frühstücksdosen, Blechschalen, Wärmflaschen, Spielkarten aller Art, Offeneinlässe, Föhnungskästen, Blechplatte, Milchtransportkannen, Signallaternen, Signallampen, Siebkannen, verzinnete Küchengeräte, Siebe, Trichter, Topfstützen, Lampenschirme und Dampentete, Blechparbüchsen;
 2. verzinnete Gegenstände: Schlüssel, Wolkereiparallele, Zentrifugenteile, Messgermülden und Wurstmaschinenteile;
 3. Gegenstände aus Zinn und Zinnlegierungen: alte Zinnteller, Zinnlöffel, Staniol, Plattenkapfen usw.
- Größere Mengen dieser Gegenstände werden auf vorherige Anmeldung gern abgeholt.
- Nieder Hermsdorf, 29. 6. 18. Amt- u. Gemeindevorsteher.

Neuhain.

Weil durch den Krieg die schriftlichen Arbeiten sich immer mehr anhäufen, ist von heute an das Gemeindebüro nur noch **wochentags, vormittags von 8—11 Uhr,** für den öffentlichen Verkehr geöffnet. Sonn- und Feiertags ist das Bureau geschlossen.

Neuhain, 10. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Für unsere Zündholzeinlegerei suchen wir zum baldigen Eintritt

einige Arbeiter,

auch Kriegsverletzte, in gut bezahlte und saubere Beschäftigung.

Gadamer & Jäger in Dittersbach.

Zum Sturmungslad in Wien.

W.W. Wien, 12. Juli. Der Kaiser spendete für die durch die Sturmungskatastrophe in Notlage geratenen Bewohner von Wiener-Neustadt 10 000 Kronen aus der Privatkassette.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 13. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gelang es den Engländern, sich in Contalmaison festzusetzen. Das Artilleriefeuer wurde mit großer Festigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrmals beiderseits von Barleuz sowie bei und westlich von Stres angefaßt wurden, keinen Erfolg gehabt. Sie mußten meist in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer unter schwersten Blutopfern umkehren.

Westlich der Maas war der Artilleriekampf sehr lebhaft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenenzahl erhöht sich um 17 Offiziere, 243 Mann auf 56 Offiziere, 2349 Mann.

Bei Freslinghen, am Kanal von La Bassé, an der Höhe La Hille morte, östlich von Badonviller und bei Sirzbach gelangen deutsche Patrouillenunternehmungen.

Nördlich von Soisson wurde ein französischer Doppeldecker in unseren Linien zur Landung gezwungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden durch umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen bei und nördlich von Mesza, nordwestlich von Buczacz, eingedrungene Russen zurückgeworfen und dabei über 400 Russen zu Gefangenen gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervorausage für den 14. Juli.

Veränderliche Bewölkung, aber nur frische Niederschläge.

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von

Kriegsanleihen

und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Die Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützungen durch die Stadthauptkasse

findet, da der 16. wieder auf einen Sonntag fällt, am Montag den 17. Juli er., früh von 8—12 Uhr, statt.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß die Auszahlungen immer am 8. oder 17. jeden Monats stattfinden, sobald der 2. oder 18. auf einen Sonntag fällt.

Waldenburg, den 12. Juli 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Am 12. Juli 1918 ist das Brodbuch Nr. 5454, lautend auf den Hauer Josef Jonas, hier, Schaelstraße 10, verloren gegangen. Auf dieses Brodbuch darf nicht mehr verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 13. Juli 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermsdorf. Brotbereitung.

In Ergänzung der Anordnungen vom 8. Juni d. Js. unter II (Kreisbl. S. 537) und vom 1. Januar d. Js. (Kreisbl. S. 28) wird angeordnet:

I.

Die Herstellung von Roggenbrot ist nicht bloß als K. K.-Brot (21% Streckungsmittel) oder als K.-Brot (15% Streckungsmittel), sondern auch mit lediglich der 10%igen Streckung zulässig, die die Bundesratsverordnung vom 5. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 8) als Mindestzufug fordert.

II.

Die Bäcker sind nicht mehr verpflichtet, bei der zur Bereitung von Roggenbrot dem Roggenmehl 30% Weizenmehl hinzuzusetzen, bleiben aber in einem Weizenmehlzufug bis zu dieser Höhe berechtigt.

III.

Dies tritt mit dem Tage der Kreisblattausgabe in Kraft.

Waldenburg, den 8. Juli 1918.

Der Kreisaußschuß. Frhr. v. Zedlitz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, den 13. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützung für Monat Juli 1918 findet Sonnabend den 15. Juli 1918, in den Stunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, statt.

Nieder Hermsdorf, 10. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Einen jung. Schmiedegejellen,

1 Lehrling, auch einen solchen, der schon gelernt hat, stellt sof. ein

Ulke, Bobten, Bez. Breslau.

Zementwaren-

Arbeiter

für Mähren, Böhmen usw. sucht

Carl Berner,

Ober Waldenburg.

Dauernde Beschäftigung.

Eine Köchin,

auch zur Hausarbeit, bei gutem Lohn zum baldigen oder späteren Eintritt gesucht.

Frau Goth, Sonnenplatz.

Kleine Stube 1. August zu beziehen

Löperstraße 13.

Stube u. Küche z. v. Bergstr. 1a.

Stube und Küche mit Entree zu vermieten Lützowstr. 6.

Stube mit Alkove zu vermieten

Muenstraße 36.

3-Zimmer-Wohnung mit Entree, Bad, Balkon, Speisekammer, Gas und Elektrisch, am 1. Oktober c. zu beziehen

Hermannstraße 3, bei Schmidt.

Edl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Edl. möbl. Zimmer m. Penf. Dohstraße 10, III, r.

Auf der Hermannstraße, 1. Etz., vornheraus, 1 oder 2 schöne, sonnige Zimmer, mit Pflanzgarten u. ausmüßliert, an Herrn oder Dame für 15 Mk. monatlich bald zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.



Wehmütige Erinnerung

bei der Wiederkehr des Todestages
unseres unvergesslichen, guten Sohnes, Bruders und
Schwagers, meines geliebten Bräutigams,
des Bauunternehmers

Richard Neugebauer.

Er starb den Heldentod bei Souchez am 14. Juli 1915,
im Alter von 28 Jahren, und folgte seinem Bruder Paul
in die Ewigkeit, der am 5. Mai 1915 fiel.

Heut' bei des Weltkrieges grauem Dröhnen
Geht ernst und still ein Trauerjahr zu Rüst',
Der Todesengel hat ja unsern Söhnen
Vor'm Jahr die bleiche Heldenstirn geküßt.
Wie Richard auszog in des Lebens Blüte,
Sprach er zu uns: „Lebt wohl, ich muß nun geh'n!
Und du, mein Lieb', daß Gott dich mir behüte,
Bis wir uns nach dem Kriege wiederseh'n!“ —
Der Kampf begann. Die Glager Fäsilere
Bewiesen brav der Schlesier Todesmut;
In der Argonnen wildestem Reviere
Bis weit durch Flandern floß manch' junges Blut.
Bei Souchez, ach, aus schreckensvollen Stunden
Führt Dich der Tod ins Grab zu langer Ruh',
Dein Siegerfranz ist nun mit Flor umwunden,
Dich deckt, wie Paul, ein schlichter Hügel zu.
Nie kehrt Du wieder in das Haus der Deinen,
Für alle Erdzeit bist Du verlorn,
Dein liebes Mädel wird Dich still beweinen,
Die Du zum Bräutchen hast für Dich ertorn.
Ruhst Du auch fern von uns im Erdengrunde,
So plagt doch nimmer Dich der Menschheit Not,
Und kam Dir läß des Lebens letzte Stunde,
Der langen Nacht folgt schön'res Morgenrot. (Tom.)

Gewidmet von
den trauernden Hinterbliebenen,
nebst Braut Gertrud Welz.

Seitendorf, 14. Juli 1915.

Nieder Hermsdorf.

Die Anträge auf Altersrente derjenigen versicherungspflichtigen Personen, welche das 65. Lebensjahr vollendet haben und keine Reichsinvalidentenrente beziehen, werden ab Donnerstag den 13. Juli 1916 im hiesigen Einwohner-Meldeamt entgegengenommen. An Unterlagen sind abzugeben die letzte Quittungskarte, das Sammelbuch oder die losen Aufrechnungsbescheinigungen über die abgelieferten Quittungskarten und ein Taufzeugnis.

Nieder Hermsdorf, den 10. 7. 16. Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf. Mehl für Kartoffeln.

Für die Zeit der Kartoffelknappheit ist ein Posten Mehl überwiesen worden, welches denjenigen Haushaltungen des hiesigen Ortes zugute kommen soll, die durch Vorlegung ihrer Kartoffelkarte nachweisen, daß sie in einer Woche Kartoffeln nicht erhalten haben. Gewährt werden, vorbehaltlich etwaiger Abänderung, auf den Kopf des Haushalts 125 Gramm Roggenmehl oder Brot je Woche. Der Verkauf findet ab 14. Juli cr. bei den Bäckern und Kaufleuten statt.

Nieder Hermsdorf, 11. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Für zwei gesunde katholische Knaben (Vollwaisen), 12 und 9 Jahre alt, suche ich möglichst kostenlose Pflegestellen in Landwirtsfamilien.

Gefällige Angebote bitte ich mir baldmöglichst zugehen lassen zu wollen.

Nieder Hermsdorf, den 8. Juli 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.

Klinner, Bürgermeister.

Dittmannsdorf. Verloren

eine Handtasche, enthaltend: 1 Papiergeldtasche, sowie 1 Portemonnaie mit größerem Inhalt.

Dittmannsdorf, 12. 7. 16. Amtsvorsteher.

Im Saale des Gasthauses „Prinz Karl“, Ober Waldenburg.

Von Sonnabend den 15. Juli bis einschließl.
Freitag abend den 21. Juli verkaufe ich

Schuhwaren

in Leder und Filz, für Damen, Herren
und Kinder.

Sonntags geschlossen.

Hermann Schneider aus Görlitz.

Kreuzbathen im Gewicht
von 3-4 kg,
Kreuzbathenstiele,
sofort vom Lager lieferbar.
E. Nack's Nachf. G. m. b. H.
Gleiwitz. Teleph. 93.

Drehmaschine (Langdrescher)
zu verkaufen. Gutsbesitzer
Rücker, Nieder Salzbrunn.

Zum Rohrstuhlflchten
empfiehlt sich Witfrau Gross,
Ober Waldenburg, Fy-Bleiche.



Männer-Turnverein „Gut Heil“ e.V. (D.D.)

Sonntag den 16. Juli cr.:

Spaziergang mit Damen nach Nesselgrund.

Versamml.: Sonnenplatz, nachm. 2 1/2 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Zeitgedichte

jeglicher Art,
Widmungen, Nachrufe usw.
werden angef. (auch auf briefliche
Bestellung). Meine Liederterte
liefere ich auch in vorzüglicher
Originalvertonung mit Klavier-
begleitung.

Tom,

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Für alte, künstl., auch zerbroch.

Gebisse

zahle ich bis 10 Mark, in einzel-
nen Fällen (je nach Metallwert)
bedeutend höhere Preise, nur am
Sonnabend den 15. Juli, von
9-11 Uhr, in Waldenburg (Sonnen-
platz) im Hotel zur gold. Sonne,
1 Treppe, Zimmer Nr. 1.
Robert Endtricht, Görlitz.

Altertümer

zu kaufen gesucht!

Tassen mit Blumen und An-
sichten, Zeller, Tonkrüge mit
Zinndekel, Glaskuffen, Bades-
gläser, bunte Glasfassen, Por-
zellanfiguren, auch defekt, Perl-
stickereien, Perlbeutel, Stichtuch,
kleine Bildchen, Dosen, Fächer,
Bücher, Häfeldecken mit Blau-
menmuster, Klingelzüge, Sofa-
kissen mit Blumenstickerei, ge-
stricke Decken, Glaschränke,
kreisrunde Tische und alle alter-
tümlichen Möbelstücke. Gefl. An-
gebote unter B. H. an die Ex-
pedition dieses Blattes erbeten.

Billig zu verkaufen:

1 Nähmaschine, 1 Messerputz-
maschine, 1 Schneiderbügeleisen,
1 Krauthobel, 1 Schraubstock,
1 Weistelle, 2 Waschständer und
verschiedenes andere beim
Schlossermeister R. Thomas,
Bäderstraße 2.

An die

Schuhmacher von Waldenburg und Umgegend!

Laut Bekanntmachung der Kontrollstelle für frei-
gegebenes Leder sind die bisherigen Einschreibungen
auf Erhalt einer Lederkarte **ungültig**. Ein Termin hierzu
wird von der Kontrollstelle demnächst erst bekannt ge-
geben. Deshalb werden die bisher eingegangenen Ver-
pflichtungen der Schuhmacher gegenüber der Rohstoff-
Genossenschaft oder gegenüber Lederhandlungen zwecks
Erreichung einer Lederkarte von der Kontrollstelle nicht
anerkannt. Jeder Schuhmacher, der sich bereits ein-
getragen hat, hat noch das Recht, sich bei einer der
unterzeichneten Lederhandlungen **nach Bekannt-
gabe der Eintragsfrist durch die Kon-
trollstelle** eintragen zu lassen und erhält von dieser
die ihm zustehende Menge Bodenleder.

Waldenburg i. Schles., den 13. Juli 1916.

Hugo Klahr. Max Schiffan. Fritz Thomas.

Die Aufklärung

eines Mordes, den
Die verschleierte Dame

begangen hat, bringt als

Erstaufführung

Freitag den 14. Juli, 6 Uhr,

das



APOLLO-
Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plümpe)

1. Abenteuer

des neuen Detektiva En-
gelberg Fox in:

Die

verschleierte
Dame.

Detektivdrama in 4 Akten.

Ein Film voller Logik,
Geist und Kunst, ein
Meisterwerk von Rich.
Oswald. Von Akt zu
Akt sich steigernde
Spannung.

Chauffeur wider
Willen.

Komödie in 2 Akten.
Erstaufführung.

Feindl. Kriegsbericht

usw. usw.

nur bis Montag den 17. Juli.

Anfangs Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.



Spielplan
von Freitag den 14. bis
Montag den 17. Juli:

Nur 4 Tage!

Auf vielseitigen Wunsch

das größte Filmmunder,

was existiert!

Täglich! Täglich!

Quo
Vadis?

Nach dem gleichnamigen
Roman

von Henryk Sienkiewicz.
Jedes Wort der Reklame
erübrigt sich; wer den
Film gesehen hat, ist
überwältigt von der
Schönheit und Eigenart.
6 Akte.

Und das glänzende
Beiprogramm.

Anfang:

Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn
Freitag den 14. Juli: Im weißen
Rößl.

Sonntag den 16. Juli: Glück-
mädel.



Hinter Mauern.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Griechenland liegt zwar in Europa, aber über die Vorgänge in diesem vom Bierverband getriebenen Lande erfährt die Welt im wesentlichen nur so viel, als der ungekrönte König von Hellas, General Sarrail, kund und zu wissen tut. Wir haben erfahren, daß das Kabinett Skulubis vom Bierverband abgesetzt, daß König Konstantin gezwungen wurde, Neuwahlen auszusprechen, die sich unter der Leitung Sarrails und seines Trabanten, des von den Engländern und den Franzosen ausgehaltenen Venizelos vollziehen werden. Wir hören auch aus privaten, nicht von der Entente kontrollierten Meldungen, daß der Wahlkampf schon mehrfach zu wirklichen Kämpfen geführt, daß sich in Griechenland ein Militärbund gebildet hat, der den Kampf gegen die Bierverbandsbedrückung auf seine Fahne schrieb, aber sonst wissen wir herzlich wenig von dem, was sich dort „hinter Mauern“ abspielt. Ob die Gerüchte, wonach auch der Rücktritt des Kabinetts Venizelos bevorsteht und die Demobilisierung so beschleunigt wird, daß sie bereits am 18. Juli beendet sein soll, zutreffen oder nicht, ist unter diesen Umständen nicht festzustellen.

Wohl niemals im Leben ist der Grundsatz, daß Gewalt vor Recht geht, mit solcher Folgerichtigkeit durchgeführt worden, wie jetzt in Griechenland, und daß es lust seitens der Großmacht geschieht, welche angeblich zur Bekämpfung jenes Grundsatzes das Schwert gezogen hat, ist eine der Fronen der Weltgeschichte, wie sie dieser Weltkrieg mehrfach mit sich gebracht hat. Als die Engländer und Franzosen in Saloniki landeten, versicherten sie hoch und heilig, daß sie dies erstens zum Schutze Griechenlands täten, und daß sie sich zweitens auf Saloniki beschränken wollten. Seitdem ist die griechische Artischode Blatt um Blatt abgepflicht worden, und heute spricht der Oberkommandierende von Griechenland, General Sarrail, zu den Hellenen wie einst im Frieden von Ryswyl Ludwig XIV. zu den Abgeordneten der holländischen Generalstaaten: „Wir bestimmen Euer Los bei Euch, über Euch und ohne Euch.“

König Konstantin sah das Heil Griechenlands von vornherein in der Aufrechterhaltung der Neutralität, und dieses Ziel verfolgte er auch, als er sich Schritt um Schritt unter Protest der brutalen Vergewaltigung seitens der Entente fügen zu müssen glaubte. Es mochte ihm bei dieser Taktik wohl der Gedanke an die Schutzgöttin Athens, die Pallas, vorschweben, die, obwohl Göttin der Weisheit, in der Hand die Nike, den Sieg hält. Aber es scheint, daß die Griechen zu klug gehandelt haben, daß sie allzu lange und allzu viel den steigenden Anforderungen des Bierverbandes nachgaben, bis sie den günstigen Moment, wo die Truppen der Entente noch in ihre Hand gegeben waren, verkümmten und sie nunmehr in deren Hände gegeben waren. Dann setzte die Hungerblockade ein, welche die Griechen zahm machte, und so wurde der Strid um den Hals zugezogen.

Was nun? Venizelos hat es offen erklärt, daß „seine Wahlparole nicht die Beteiligung Griechenlands am Kriege auf Seiten der Alliierten“ sei, aber in demselben Interview hat er bemerkt, „daß seine Rückkehr zur Macht Griechenlands Eintritt in den Krieg an der Seite der Alliierten bedeuten würde“. Er will, wie er versichert, die Wähler entscheiden lassen; aber wie die Wahlen unter der Fuchtel Sarrails vor sich gehen, kann man sich ungefähr denken. Wird es den Engländern und Franzosen wirklich gelingen, die bedauerenswerten Griechen zur Liebe und zum Kriege zu zwingen? Sie in das Verderben zu treiben, indem man sie gegen die Bulgaren und die Mittelmächte marschieren läßt, an welche die Truppen der Entente sich nicht herantrauen? Oder wird die in der Begründung des Militärbundes und der Reservistenverbände zum Ausdruck kommende Gegenströmung der Bundesverräterpartei die Wage halten? Die gesunde Vernunft und die Erfahrung sprechen dafür, daß man ein Volk eher zur Verzweiflung als zum Selbstmord treiben kann.

Selbstmord aber begeht, wer sich heute noch trotz der Erfolge der Mittelmächte auf allen Kriegsschauplätzen und angesichts der Gestaltung der Kriegskarte freiwillig oder gezwungen dem Bierverband anschließt. In Rumänien hat man das erkannt, und so kann der halbamtliche „Vitorul“ zutreffend schreiben: „Die Opposition ist auf einmal milde geworden, sie hat die diplomatische und militärische Lage immer falsch beurteilt.“ Die Erkenntnis, die sich jetzt in Rumänien Bahn

bricht, und die in Griechenland gemachte Erfahrung, wie es denen ergeht, die dem Bierverband einen Finger reichen, dürften nicht minder aufklärend auf alle Neutralen wirken, wie das den Hellenen gegenüber verübte Attentat auf Völker- und Menschenrecht.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli. Der Frauenbeirat des Kriegsernährungsamtes. Nach dem „Volksanzeiger“ hielt der Frauenbeirat des Kriegsernährungsamtes, der von Eggellens von Banockl berufen worden ist, gestern seine erste Sitzung ab. Es wurde den Damen ein Bericht über die bisherige Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes erstattet, dem eine Besprechung folgte. Es wurde auch beschlossen, ein besonderes Sekretariat zu errichten, das eine ständige Verbindung zwischen dem Kriegsernährungsamt und dem Frauenbeirat gewährleisten soll.

— **Verwundetenaustausch über die Schweiz.** Wie die Schweizerische Depeschagentur meldet, beginnt der Austausch der Schweizerverwundeten wieder. Die ersten Deutschen sind bereits aus dem Innern Frankreichs nach Lyon befördert worden.

— **Der Bankdiebstahl.** Der nach großen Veruntreuungen bei der Berliner Discontogesellschaft sichtlich gewordene Bankangestellte Stephan und seine Geliebte, die Mätresse Börsch, sind bisher noch nicht ergriffen worden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Diebstähle an Wertpapieren erheblich höher sind, als man ursprünglich angenommen hat. Die Veruntreuungen belaufen sich auf etwa 300 000 Mk. Stephan war im Effektenbureau der Bank tätig. Hier hatte er Gelegenheit, auch die Tresors der Bank zu betreten. Die Bankleitung ist sich aber bis zur Stunde noch nicht darüber klar, in welchem Augenblick die Entwendung der Wertpapiere vor sich gegangen ist. Die der Bank bekannten Nummern der Wertpapiere sind sofort gesperrt worden, sodaß ein Verkauf nicht mehr möglich sein würde. Stephan muß sich seinen Plan von langer Hand zurechtgelegt haben. Die Hausdurchsuchung förderte wichtige Schriftstücke zutage. So kam man auf eine geschäftliche Verbindung Stephens mit einem Kleinbankgeschäft am Petriplatz. Nachforschungen ergaben, daß der Ungerer mit dem Geschäft zuerst am 18. v. M. in Verbindung getreten war. Er setzte damals für 48 000 Mk. Berliner Straßenbahn-Obligationsanleihen in 64 709 Mk. bares Geld um. Ein anderes Geschäft machte er mit russischen Wertpapieren. Schon bei dem ersten Besuche deutete er dem Kleinbankier an, daß er aus patriotischen Gründen russische Werte abstoßen wolle. Er spielte hierbei den Vermittler einer hochstehenden Person. Stephan brachte dann für 174 000 Mk. 4proz. Ryswyl-Obligationsanleihen und tauschte dafür 173 808 Mk. in 4proz. ungarischer Staatsrente von 1910 ein. Bei einem anderen Bankgeschäft erhielt er für den Rest der gestohlenen Straßenbahnobligationen 55 000 Mk. bares Geld durch Bombardieren. Stephan hat aber auch mit auswärtigen Bankhäusern in Verbindung gestanden. Dazu benutzte er die freie Zeit vom Sonnabend bis Montag. Während er seinen Eltern eine Bergnügungsfahrt vorpiegelte, fuhr er hinaus, um Bankgeschäfte persönlich abzuwickeln. Er wohnte dabei als Bankier aus Berlin unter verschiedenen Namen in ersten Hotels. Wie weit diese auswärtigen Verbindungen reichen, muß erst noch festgestellt werden. Seine Geliebte blieb, um nicht Verdacht zu erregen, ebenso in ihrer Stellung wie Stephan.

Hamburg. Die Austauschverwundeten. Nach einem Berichte der „Post. Ztg.“ aus Hamburg trafen heute 39 Austauschverwundete aus Rußland hier ein. Bis jetzt sind 10 000 deutsche und österreichisch-ungarische Verwundete aus Rußland zurückgebracht worden.

Nordhausen i. Harz. Professor Friedrich Viehler, Landtagsabgeordneter für Nordhausen und Mitglied der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, ist am 11. d. Mts. an den Folgen einer Blasenoperation im Alter von 72 Jahren gestorben.

Leipzig. Eine erfolgreiche Büchsenjägerin. Eine der unerlässlichsten freiwilligen Sammlerinnen für die Leipziger Kriegsnospende, Fräulein Clara Hoffmann, hat seit Mitte September 1914 mit ihrer Sammeltätigkeit in vier Gastwirtschaften der inneren Stadt, darunter dem Ratskeller, bis jetzt bereits 40 000 Mark aufgebracht. Die betreffenden 300 vollen Büchsen, die die junge Dame bisher an die Kriegsnospende abgeliefert hat, stellen ein Gewicht von über 30 Zentnern Bargeld dar.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Die Ausfuhr von Gänsen aus Rußisch-Polen, die bei einer Besprechung zwischen Vertretern der deutschen Regierung in Rußisch-Polen und der Verwaltung der amtlichen Handelsstellen deutscher Handelskammern vereinbart worden ist, hat am 1. Juli begonnen. Nach den vom Generalgouvernement Warschau hierfür erlassenen Bestimmungen ist unter Aufhebung des bisherigen Geflügelausfuhrverbots die Ausfuhr von Magergänsen zugelassen aus den Kreisen Lipno—Rypin, Wloclawek—Nieszawa, Konin—Slupeca, Kolo, Kalisz, Lurek, Sieradz und Wielun. Die Ausfuhr darf nur von Beauftragten der amtlichen Handelsstellen der deutschen Handelskammer in Kalisz vorgenommen werden. Das Treiben von Gänsen über die Grenze ist

verboten. Die Gänse sind vor dem Abtransport mit der Bahn durch den beamteten Tierarzt zu untersuchen. Das Attest des Kreis Tierarztes gilt 12 Stunden und hat für die deutschen Grenzbehörden Gültigkeit.

Die Vorschläge der Städte an das Kriegsernährungsamt.

Am 10. Juli tagte der Kriegsausschuß des Reichsverbandes deutscher Städte, dem zurzeit 800 kleine und mittlere Städte angehören, und beschäftigte sich mit einer Denkschrift, in der Erster Bürgermeister Dr. Velian-Gilenburg das Ergebnis von 656 Beantwortungen einer sechzig Kriegsernährungsfragen zählenden Umfrage verarbeitet hat. Die Denkschrift, die 147 Vorschläge, der verschiedenen Gemeindeverwaltungen unmaß, ist dem Kriegsernährungsamt unterbreitet worden. In der Eingabe sind seitens des Kriegsausschusses folgende Wünsche als im erhöhtem Maße wertvoll bezeichnet worden:

1. Einheitliche Regelung der Lebensmittelversorgung durch das ganze Deutsche Reich.
2. Die Beseitigung der hohen Spannung zwischen Erzeugerpreisen und Kleinhandelspreisen.
3. Energische Maßnahmen gegen den Wucher und die Ueberjähreitung der Höchstpreise.
4. Möglichst gleichmäßige Rationierung von Stadt und Land und Feststellung des Ertrages der Ernte vor Einbringung.
5. Den Bedürfnissen der schwerarbeitenden Bevölkerung ist auf allen Gebieten der Lebensmittelversorgung noch mehr Rechnung zu tragen als bisher.
6. Den Städten über 10 000 Einwohner sind die Rechte der Kommunalverbände zu verliehen, den Städten über 5000 Einwohner, falls sie es wünschen.
7. Den Städten ist die Möglichkeit zu verschaffen, ihre Wünsche auf dem Gebiete der Lebensmittelfragen rechtzeitig zu Gehör zu bringen.
8. Das Kriegsernährungsamt möge zu einem dauernden Reichswirtschaftsamt umgewandelt werden.

Es wurde aber der Ueberzeugung des Kriegsausschusses Ausdruck gegeben, daß auch in den übrigen vorstehend nicht angegebenen Punkten der Denkschrift eine Fülle von Einzelanregungen enthalten sind, die bei der Neuordnung der Wirtschaftsverhältnisse auch einer Prüfung und Berücksichtigung durch das Kriegsernährungsamt wert sein dürften. Dem Beirat des Kriegsernährungsamtes gehören aus der Mitte des Vorstandes des Reichsverbandes deutsche Städte die Herren Bürgermeister Saalmann-Meck und Erster Bürgermeister Dr. Velian-Gilenburg an.

Aufstellung von Lehrerinnen.

Ueber die neuerdings verfügte Aufstellung von Lehrerinnen hat sich der Degerment für das Volksschulwesen, Ministerialdirektor Dr. von Bremen, einem Mitarbeiter der „Berl. Volksztg.“ zufolge dahin ausgesprochen, man habe es in dem jetzigen Erlasse des Ministers mit einer reinen Kriegsmassnahme zu tun. Später werde man den Zwang der Frauen zum Lehrerberuf auf Grund der gemachten Erfahrungen eindämmen müssen. Gegenwärtig seien die Reihen der männlichen Lehrer sehr gelichtet, 40 000 bis 50 000 fehlen im Felde, rund 4000 seien gefallen, neue Lehrer könnten in den Seminaren jetzt auch nicht genügend herangebildet werden; infolgedessen müßte man zur Heranziehung der überzähligen Lehrkräfte greifen, die man natürlicherweise nach dem Kriege nicht wieder gehen lassen können.

Ein Liebeswerk des Papstes.

Zürich, 12. Juli. Die „Neuen Züricher Nachrichten“ bringen eine römische Meldung der „Presse Information“, wonach der Korrespondent der letzteren aus zuverlässiger Quelle vernommen haben will, daß ein neues Liebeswerk des Papstes seiner Verwirklichung entgegengehe. Darnach sollen alle Familienväter, die länger als 18 Monate gefangen und Vater von drei oder mehreren Kindern sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie noch kampffähig sind oder nicht, nach der Schweiz verbracht und dort bis zum Kriegsende interniert werden. Die Schweizerische Regierung hat bereits ihre Zustimmung gegeben. Von den Kriegführenden Staaten hat Deutschland dem neuen Liebeswerk des Heiligen Vaters sofort und ohne Vorbehalt zugestimmt. Die Zustimmung Frankreichs ist ebenfalls sicher, wenn sie formell auch noch nicht vorliegt, von den übrigen Beteiligten steht sie noch aus. „Stn. Ztg.“

Provinzielles.

Breslau, 13. Juli.

— **Das schwere Dasein.** Am Mittwoch früh wurde ein Geschwisterpaar, ein 22 und ein 23 Jahre altes Mädchen, die beide Schneiderinnen sind und bei ihren

Eltern Stockgasse 18 wohnen, in ihrem Zimmer an Leuchtgas vergiftet vorgefunden. Die Mädchen hatten sich abgeschlossen und in aller Stille, sodass ihre im andern Zimmer schlafenden Eltern nichts merkten, ihre Tat ausgeführt. Arbeitslosigkeit soll die Veranlassung dazu gegeben haben. Samariter der Feuerwehr wandten mit Erfolg den Sauerstoffapparat an und schafften die Mädchen dann nach dem Allerheiligsten-Hospital.

Warmbrunn. Die Besuchsziffer des Bades beträgt 2626 Kurgäste, 1008 Erholungsgäste und durchreisende Fremde, zusammen 3634 Personen.

Rohnstock. Eine Todesnachricht. Hier entschlief nach langem Leiden der Prinz Friedrich Wilhelm zu Schönau-Carolath, Major a. D., infolge einer Lungenschwemmung.

Freiburg. Einen Beweis für die Fruchtbarkeit der Felder in diesem Jahre liefert ein dem „Boten“ überhändler Hafersengel, der auf den Feldern des Mühlensbesizers Helmhold in Zrlau gewachsen ist. Er misst nicht weniger als 1 Meter 80 Zentimeter. Der Stengel hat einen Umfang von 7 1/2 Millimeter. Die Ährchen enthält etwa 125 Körner. Das Durchschnittsmaß der Halme ist 160—170 Zentimeter mit 50—70 Körnern. Ein solcher Wachstum ist bei Hafer eine Seltenheit. Auch bei Roggen ist das Wachstum überaus üppig. In den Ähren wurden bis 80 Körner gezählt.

N. Neurode. Regenmessstation. Im letzten Vierteljahr wurden auf der hiesigen Regenmessstation an 59 Regentagen und 6 Schneetagen 201,4 Millimeter Niederschläge gemessen. Die größte Niederschlagsmenge mit 28,2 Millimetern wurde am 9. Mai notiert. Beobachtet wurden in diesem Vierteljahr 18 Gewitter.

Beuthen OS. Vom Sättenschorstein herabgefallen. Zwei Maurer, welche am Schornstein der Friedenshütte tätig waren, wurden vom Sturm ungeworfen, verloren hierbei das Gleichgewicht und stürzten von dem 30 Meter hohen Holzgerüst herab. Der Tod trat bei beiden sofort ein.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Juli.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt der Marine-Ingenieur-Applikant Wilhelm Mannchen, als einer der Teilnehmer an der Seeschlacht vor dem Stageraal. Er ist der Sohn der Frau Steiger Mannchen hieselbst.

* (Die militärischen Ehrenbezeichnungen vor dem Eisernen Kreuz) betrifft eine Verfügung des Kriegsministers, die jetzt den Mannschaften zur Kenntnis gebracht wird. Danach haben die militärischen Posten vor den Inhabern des Eisernen Kreuzes erster und den Inhabern des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse mit „Gewehr über“ still zu stehen, sofern das Kreuz selbst getragen wird. Ist nur das Band angelegt, so wird eine militärische Ehrenbezeichnung nicht erwiesen. Für die Ehrenbezeichnung ist es gleichgültig, ob das Eisene Kreuz am Schwarz-weißen oder am weiß-schwarzen Bande getragen wird. Weiter hat der Kriegsminister bestimmt, daß alle mit dem Besitz des Militär-Ehrenzeichens erster und zweiter Klasse verbundenen Vorschriften — vorbehaltlich einer verfassungsmäßigen Regelung der Frage einer Ehrenzulage — auf das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse von 1914 übergehen.

* (Die Reichsbutterkarte) wird dem „B. L.“ zufolge voraussichtlich auf 90 Gramm Butter oder Margarine oder Speisefett für Kopf und Woche lauten.

— (Ueber 150 Kinder vom katholischen Caritasverbande Waldenburg aufs Land geschickt.) Am 1. April d. Js. ist als Abtreibung des hiesigen katholischen Caritasverbandes eine Jugendabteilung ins Leben getreten. Vorsitzender derselben ist Kaplan Poczatek. Ferner gehören derselben die Geschäftsführerin des Caritas-Sekretariats Fräulein Stein, Arbeitersekretär Mischke, Provinzial-Sekretär Köther, Mitglieder des katholischen Lehrerinnen-Vereins und einige andere Damen an. Aufgaben dieser Kommission sind u. a.: Pflege verwahrloster Kinder, Unterbringung solcher Kinder in Fürsorgeerziehung, Hilfeleistung bei Jugendgerichtsverfahren, Unterbringung bedürftiger Kinder in gute Familienpflege. Allwöchentlich hält die Kommission eine Sitzung ab, in der die eingegangenen Fälle zur Beratung und Besprechung gelangen. Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens hat die Kommission schon eine recht segensreiche Tätigkeit entwickelt. Als bisher größter und schönster Erfolg ward der rührigen Tätigkeit ihrer Mitglieder, besonders der Unermüdlichkeit der ehrenamtlichen Geschäftsführerin Fräulein Stein, der hohe Lohn zuteil, einer stattlichen Zahl Kinder aus Waldenburg und Umgegend einen Ferienaufenthalt ermöglicht zu haben. Mit Rücksicht auf die durch die gegenwärtige Lebensmittelpenurie und -teuerung herbeigeführte Unterernährung zahlreicher Schulkinder hatte die Kommission an eine Anzahl Wandergasteltern ein Rundschreiben mit der Bitte um unentgeltliche Aufnahme solcher Kinder in ihren Gemeinden auf die Dauer der Ferien gegeben. In so überraschend großer Zahl liefen zuzugende Antworten ein, daß mehr als 150, zum größten Teil ärztlich untersuchte unterernährte Kinder in die Ferien geschickt werden konnten. Eine Pfarrgemeinde allein nahm 42 Kinder auf. Vor ihrer Abreise versammelten sich die Ferienkolonisten mit ihren Angehörigen im katholischen Vereins Hause, wo Kaplan Poczatek an sie eine herzliche Ansprache hielt und sie vor allem daran gemahnte, sich in ihrem Verhalten der Bemühungen ihrer hiesigen Öänner und der Liebe ihrer Gastfreunde würdig zu zeigen. Auch Provinzial-Sekretär Köther richtete an die Scheidenden Abschiedsworte. Wie leuchteten die Augen der Kinder, als es an die Abreise gieng! Mitglieder der Kommission geleiteten die einzelnen Gruppen in die Ferienkolonien, wo sie ausnahmslos mit großer Herzlichkeit empfangen wurden. Nur ein Beispiel sei angeführt. Als die für Frauen, Kreis Bauer, bestimmten Kinder auf Bahnhof Groß Rosen ankamen, stand ein geschmückter Leiterwagen bereit, der die junge Schar an das Ziel

ihrer Wünsche brachte. Groß und Klein war im Dorfe zum Empfange bereit. In der Pfarrei begrüßte der Geistliche die Kinder in väterlicher Weise und teilte sie den erwartungsvollen Gastgebern zu. Nachmittags veranfaltete die Gemeinde ihren Schülern einen Leiterwagenausflug nach dem Striegauer Kreuzberg. Es darf der berechtigten Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Ferienkolonisten des Caritasverbandes an Leib und Seele getränkt wieder heimkehren werden, zumal ihre Gastfreunde ausnahmslos erklärt haben, daß die Ferienkinder bei ihnen nicht arbeiten, sondern sich nur erholen sollen. Den Eltern der Kinder erwachsen keinerlei Ausgaben, da die Reisekosten vom Caritasverbande getragen werden und durch den St. Vinzenz-Verein und die Wohlherzigkeit verschiedener hiesiger Geschäftsleute im Bedarfsfalle Kinder mit fehlenden Kleidungsstücken usw. ausgestattet worden sind. Dies sei besonders betont, weil, wie erst jetzt bekannt wird, durch läghafte Ausstreunungen einer Frau, deren Kind auch die Wohltat eines Ferienaufenthaltes genießt, die Bestrebungen der Jugendschutzkommission in ein schiefes Licht gesetzt worden sind. Diese Frau hat viele hiesige Geschäftsleute heimgeführt und erzählt, der St. Vinzenz-Verein wolle ihr Kind in die Ferien schicken, dazu wären 10 Mk. Reisegeiß, vier neue Kleider und die entsprechende Ausstattung an Wäsche nötig, denn das Kind käme zu ganz vornehmen Leuten. Diese „Hamster“ betrieb die Elgnerin mit gutem Erfolg. Ein so unwürdiges und unehrenhaftes Verhalten einer einzigen Person kann aber die besten Bestrebungen einer Korporation zum Scheitern bringen, und man darf ermahnen, von welcher Liebe zur Sache jene befeelt sein müssen, die trogalle dem den mit solch krafftem Unbanke belohnten Dienst der Caritas auch weiterhin auf sich nehmen.

* (Der Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein) unternahm am Mittwoch bei auer Beteiligung einen Spaziergang nach Neuhans. Mit dem Ausflug war eine Abschiedsfeier für Frau Regierungsbassessor Wermuth verbunden, die dem Vorstand des Vereins seit 1912 angehörte und in diesen Tagen ihren Wohnsitz nach auswärtig verlegt. Pastor Büttner sprach der Scheidenden den Dank und die Glückwünsche des Vereins für die weitere Zukunft aus.

* (Für jeden Einwohner 1/4 Gramm künstlichen Süßstoff im Monat.) Die Reichszuckerstelle wird den Kommunalverbänden in Fällen dringenden Bedarfs und nach Maßgabe der verfügbaren Bestände Süßstoff einerseits für Gasthausbetriebe, Speisewirtschaften und dergleichen, andererseits für den Verbrauch in den Haushaltungen liefern. Die Reichszuckerstelle bemerkt dazu folgendes: „Für die Gastwirtschaftbetriebe und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser usw. wird Süßstoff vorwiegend zum Verschöpfen der Getränke in Betracht kommen. Nicht für alle Kommunalverbände wird es als ein Bedürfnis anerkannt werden können, daß in den Gastwirtschaften außer durch Süßstoff ersetzt wird. Es werden vielmehr hauptsächlich die Orte mit regem Fremdenverkehr, Verkehrscentren, Badeorte und dergleichen in Frage kommen. — Es werden für die Wirtschaftbetriebe besondere Süßstoffpackungen ausgegeben werden, und zwar Schachteln mit 500 Stück Süßstoffkügelchen, 110fache Süßkraft. Der Inhalt einer Schachtel entspricht einem Süßwert von 3 1/2 Kilogramm (gleich 7 1/2 Pfund) Zucker. Hinsichtlich der Zubereitung von Süßstoff für die Haushaltungen weist die Reichszuckerstelle darauf hin, daß in keinem Fall einem Kommunalverband eine größere Menge als 1/4 Gramm Süßstoff auf den Kopf der Bevölkerung und für den Monat wird zugewiesen werden können. Zu diesem Zweck wird der Süßstoff in Kristallform (440- bis 450fache Süßkraft) ausgegeben werden. Die Packung besteht aus kleinen Bröckchen mit dem Inhalt von 1/4 Gramm Kristallsüßstoff, sogenannte H-Packung. Diese Menge entspricht einer Süßkraft von etwa 550 Gramm Zucker, also 1 1/10 Pfund.“

* (Lotterie.) In der Mittwoch-Vormittagsziehung der 1. Klasse der 8. Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen: 50 000 Mk. auf Nr. 99 873, 30 000 Mk. auf Nr. 25 585. — In der Nachmittagsziehung fielen: 5000 Mk. auf Nr. 191 842. (Ohne Gewähr.)

* (Fürstliches Kurtheater.) Freitag kommt das unverwundliche Lustspiel „Im weißen Rößl“ zur Aufführung, Sonntag den 16. Juli zum letztenmal die Operettenposse „Das Glücksmädel“.

Zurückhaltung empfohlen in öffentlichen Besprüchen über militärische und wirtschaftliche Dinge.

(Nicht amtlich.) Berlin, 12. Juli. Immer wieder wird die Wahrnehmung gemacht, daß Deutsche in Gesprächen, Briefen und dgl. Tatsachen mitteilen oder Urteile aussprechen, deren Verbreitung unsere Kriegsinteressen empfindlich zu schädigen geeignet ist. Diese Mittelteilnahme beruht zumeist nicht auf böser Absicht oder auf dem Mangel an vaterländischer Gesinnung, sondern auf unbedachter Sorglosigkeit, vielfach freilich auch auf einer gewissen Eitelkeit. Es ist vaterländische Pflicht eines jeden, in Besprechungen, die unsere Kriegsinteressen betreffen können, Unbekanntes gegenüber strengste Zurückhaltung zu üben. Vor allem gilt dies bei einem Aufenthalt im Ausland, und zwar gegenüber jedermann. Der feindliche Nachrichtendienst forscht namentlich deutsche Staatsangehörige, die sich auf Reisen vorübergehend im Ausland aufhalten, über deutsche militärische und wirtschaftliche Verhältnisse aus. Er bemüht dazu Mittelpersonen der verschiedensten Nationalität, die sich dem Auswandernden gesellschaftlich nähern und ihm unter Voranschauung deutschfreundlicher Gesinnung die ihnen wünschenswerten Mitteilungen zu entlocken suchen. So wird gesprächsweise gefragt, ob und seit wann der Verwandte oder Bekannte, auf den die Rede gekommen war, militärisch einberufen ist, in welchem Alter er steht, welchem Truppenteil er angehört, wo sich der Truppenteil befindet oder befunden hat u. dergl. Es muß deshalb Grundfals sein, im Ausland über militärische Dinge, die sich auf die Gegenwart oder jüngste Vergangenheit beziehen, überhaupt nicht zu sprechen, ebensowenig über wirtschaft-

liche Verhältnisse in Deutschland, da auch nur die geringste Klage über Erschwerungen, die der Krieg naturgemäß mit sich brachte, den Feind in seiner irigen Annahme bestärkt, daß er uns wirtschaftlich erdrosseln könne.

e. Nieder Herrmsdorf. Den Heldentod erlitt am 6. Juli bei den Kämpfen im Westen der Kriegsfreiwillige Unteroffizier und Offiziers-Aspirant Herbert Vilge, Sohn des Lehrers Vilge von hier.

* Altwasser. Das Eisene Kreuz erhielt der Vizefeldwebel Georg Erner vom L. J. R. 53, Sohn des Porzellanmalers Albert Erner hieselbst.

Weißtein. 80 Jahre Wohndauer. Hausbesitzer August Keller wohnt seit 80 Jahren beim Gutsbesitzer Peitner. Die Eltern des Vieterjubilars wohnten über 50 Jahre auf demselben Grundstück.

Weißtein. Vom Lebensmittel-Einkauf. — Einwohnermeldeamt. — Das Eisene Kreuz. Die Einwohnerschaft hat sich unter Vorlegung des Zeitbuches bis zum 15. Juli in die Kundenbücher der Inhaber von Verkaufsläden für Butter, Speisefette, Schweinefleisch und Speiseöle einzutragen und darf vom 17. Juli ab nur an die eingetragenen Personen verkauft werden. Der Verkauf von Butter, Margarine usw. findet im Gemeindebezirk vorläufig an jedem Donnerstag von früh 7 Uhr bis 6 Uhr nachmittags statt. Ansammlungen vor den Geschäften werden nicht mehr geduldet. — Der Verkauf von Lebensmitteln verschiedener Art wird Freitag den 14. Juli, vormittags von 9 Uhr ab, im Freibanklokal fortgesetzt. — Beim Einwohnermeldeamt wurde im Vormonat ein Zugang von 61 Personen und ein Abgang von 115 Personen registriert. Die Zahl der Geburten betrug 13, die der Sterbefälle 15. Die Einwohnerzahl beträgt nach der Fortschreibung 12446 Personen. — Das Eisene Kreuz wurde dem Kriegsfreiwilligen Max Hoffmann von hier auf dem westlichen Kriegsschauplatz verliehen. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des Werkmeisters Hoffmann vom Julius-Schacht.

A. Dittmannsdorf. Wie einer der aus Altwasser entwichenen Russen aufgefunden wurde. — Heldentod. — Sommerferien. In einer Schöpfung der hiesigen Pfarrgemeinde wurde am Mittwoch morgen von dem Benignuswäldener Feind. Hornig ein Kriegsgefangener Russe schlafend aufgefunden. Am Vorvorsteher Scholz, der sofort in Kenntnis gesetzt wurde, begab sich mit dem Invaliden Hornig nach der Schöpfung zurück, worauf der Russe festgenommen wurde. Der Gefangene hatte eine Kaffeeflasche und einen Beutel mit Brot bei sich und verstand kein Wort deutsch. — Den Heldentod fand am 3. Juli auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Landsturmmann Dichtelmeier Konrad Jäger. — Die Sommerferien in den beiden hiesigen Schulen bestimten am 16. Juli. Der Schulanfang ist auf den 20. August festgesetzt.

* Bärzdorf. Befähigungen. Der Gutsbesitzer Wilhelm Rolke und der Hausbesitzer Benjamin Stach sind als Schöffen auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

* Reimsbach. Bestätigung. Der Lehrer Karl Schmidt ist als Schöffenstellvertreter auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

* Bärzdorf. Wunden im Wagen. — Unser jüngster Soldat verwundet. — Die linke Hand zerquetscht. Ein jugendlicher Arbeiter klagte in letzter Zeit sehr über Magenbeschwerden und ließ sich zur Beseitigung des Uebels zweimal den Magen auspumpen. Jedesmal wurden im Mageninhalt eine Anzahl Wunden festgestellt. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erlitt durch Schrapnellschuß eine schwere Verwundung der Sohn des hiesigen Wachtmeisters Richter. Derselbe war der jüngste Kriegsfreiwillige des Bezirks, da er mit 15 Jahren ins Feld zog. — Verunglückt ist in der Mangel der Arbeiter Karl Kohlmann aus Dorfbach. Er zog sich eine sehr starke Quetschung der linken Hand zu, sodass dieselbe jedenfalls abgenommen werden muß.

* Tannhausen. Bestätigungen. Der Gutsbesitzer Gustav Sanger und der Gutsbesitzer Heinrich Menzel sind als Schöffen auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Von den Sichtbildbühnen.

Das Apollo-Theater bringt von Freitag den 14. d. Ms. ab wieder einen interessanten Spielplan. Dieses Geheimnis liegt über einem Verbrechen; dies ist das Motiv, das Engelberg Fox, einen der gerandtesten Detektive, zu umermäßlicher Arbeit anspornt. Mästelkürm sich auf Kläfel, verzweifelter werden die Situationen, bis endlich die Pochspannung den Höhepunkt erreicht und Fox den Triumph davonträgt. Seine Tagebuchüberschrift lautet: „Die verschleierte Dame“, das aufregendste Erlebnis einer Detektivtätigkeit. Für eine halbe Stunde gefunden Humors sorgt das erstklassige Lustspiel: „Chauffeur ohne Willen“ usw. Versäume niemand, unser Theater zu besuchen, denn wir bieten außergewöhnliches in feinsinnigen Sensationen.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Von einem Kameraden.“
 „Wie hieß der Kamerad?“
 „Schürmann, Herr Leutnant.“
 „Wohin hieß einen heißen Pfliff aus und fuhr in dem Berghör fort.“
 „Was haben Sie dem Schürmann bezahlt?“
 „Drei Mark fünfzig, Herr Leutnant.“
 „Mann, schwindeln Sie nicht! Sagen Sie die Wahrheit!“

Nach einem Drücken kam die Antwort: „Zwei Mark fünfzig, Herr Leutnant.“
 „Schön“, sagte Böblich, „dann haben Sie eine Mark verdient, das ist nicht mehr als recht und billig.“

In seinem Innern aber überlegte er, wie sonderbar das Leben spielt, und er erwachte, als er abends im Kreise der Kameraden das Schicksal des Rasterapparates erzählte, schallende Heiterkeit. Ein Hauptmann aber, seines Zeichens Professor an der Universität Freiburg, bemerkte: „Jede gute Tat findet ihren Lohn. Hätten Sie damals dem Schürmann nicht aus gutem Herzen den Apparat geschenkt, hätte er ihn nicht für zwei Mark fünfzig an den Mann verkaufen können, von dem Sie ihn jetzt für drei Mark fünfzig erstanden haben. Der Umstand aber, daß sie ihn überhaupt kaufen konnten, muß Sie darüber trösten, daß Sie für ein Geschäft, das Sie gemacht haben, jetzt drei Mark fünfzig beschon mußten.“

Kleine Notizen.

Trauriges Geschick einer ausgewiesenen Deutschen.
 An der Bellevuebrücke in Berlin wurde eine Frauenleiche aus der Spree gefischt. Die Tote, die ohne Zweifel selbst ihrem Leben ein Ende gemacht hat, ist eine 53 Jahre alte, aus Anklam gebürtige Lucie Kettlich, die aus England ausgewiesen worden war. Nach einer Notiz einer englischen Zeitung, die sie bei sich hatte, wurde die Dame am 27. September v. J. aus ihrer Wohnung in der Cambridge Street zu London nach der Polizei geholt und über ihre Verhältnisse ausgefragt. Sie gab an, daß sie vom Herzog von Buccleuch vor 20 Jahren nach England mitgenommen worden war. Der alte Herzog habe ihr vor seinem Tode für die geleisteten Dienste zur Sicherung ihrer Zukunft eine jährliche Summe ausgesetzt. Obwohl hochgestellte Bekannte sich für sie verwendeten, wurde die Ausweisung von Fräulein Kettlich beschlossen. Sie machte darauf auf der Polizei einen Selbstmordversuch, indem sie Veronal trank. Nach ihrer Wiederherstellung wurde die Ausweisung vollstreckt. Am 22. Oktober v. J. kam Fräulein Kettlich über Blythingen nach Deutschland. Wo sie sich seitdem aufgehalten hat, ist noch nicht bekannt. Man weiß auch nicht, ob sie hier oder in ihrer Heimat oder sonstwo in Deutschland noch Angehörige hat.

Der Einfluß der veränderten Ernährung auf die heranwachsende Jugend. Keine Untersuchungen über den Einfluß der kriegsmäßig veränderten Ernährung auf unsere heranwachsende Jugend hat Stadtschularzt Dr. Thiele in Chemnitz angestellt. Sein Material umfaßt, wie er in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ mitteilt, 1065 Knaben, die Ostern 1916 nach achtfähriger Schulzeit die Schule verließen, und zum größten Teil Arbeiterkinder. Dr. Thiele verglich die 1916 erhaltenen Körpergewichts- und -längenzahlen mit den 1916 gewonnenen Zahlen. Es ergab sich für gesunde Knaben nicht nur kein Verlust, sondern eine nicht unerhebliche Zunahme an Körperlänge und Körpergewicht. Ihre Entwicklung ist somit sicher nicht irgendwie ungünstig beeinflusst worden. Etwas anders scheinen die Verhältnisse bei den blutarmen Knaben zu liegen.

Hier ist ein geringer Rückschritt festzustellen. Wenn wir aber daneben die Zahlen für Tuberkulose halten, die ebenfalls eine Verbesserung ihrer Körperverhältnisse aufwiesen, kann dies Ergebnis nur aus der kleinen Anzahl der zur Verfügung stehenden Zahlen erklärt werden. Diese Feststellung muß ein Hinweis darauf sein, daß in der jetzigen Zeit beschränkter Ernährungsverhältnisse auf die weniger widerstandsfähigen Kinder besonders obacht zu geben ist. Auch die Untersuchungen der Schulanfänger seit Ostern 1916 haben bis jetzt das gleiche Ergebnis gebracht: im Gegensatz zu den ausgesprochenen Gewichtsabnahmen der Erwachsenen Gleichbleiben des günstigen Ernährungszustandes der Kinder. Immerhin gibt der etwas ungünstigere Befund bei schon früher nicht ganz einwandfreien Kindern einen erneuten Hinweis darauf, daß etwaiger Nahrungszusatz ihnen in erster Linie zugute kommen muß.

Tagestkalender.

14. Juli.

1789: Eröffnung der Bastille in Paris; Beginn der franz. Revolution. 1790: G. v. Laudon, österr. Feldmarschall, † Neutitschein (* 2. Febr. 1717, Töbzen, Tirol). 1847: Gust. Eberlein, Bildhauer, * Spielfershausen. 1887: Alfred Krupp, Industrieller, † Villa Hügel (* 26. April 1812, Essen). 1904: Pantus Krüger (Dhm Pam), Präsident der ehem. sudafrik. Republik, † Clarens, Schweden (* 10. Oktober 1825, im Distrikt Colesberg).

Der Krieg.

14. Juli 1915.

Der 14. Juli ist der Tag des französischen Nationalfestes und dieser Tag wurde zu einer großen Kundgebung anlässlich der Ueberführung der Asche Nunges de Lisbes benützt. Statt im Gegenjag hierzu fand der Kampf in den Argonnen, wo, eben im Hinblick auf den französischen nationalen Festtag, ein Massenangriff der Franzosen stattfand, der trotz erbitterter Handgranaten- und Rohflämpfe völlig scheiterte. — Im Osten hatten die deutschen Truppen bei Kalwarja und Suwalki, sowie bei Rohno und Pragnyjs wesentliche Erfolge; die letztere heilsamstrittene und von den Russen stark ausgebaut Stadt wurde besetzt.

Literarisches.

Getreide-Gartenbau betitelt sich ein sehr bemerkenswerter illustrierter Aufsatz, der sich in der 50. Kriegszummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) findet, und der im wesentlichen über die ersaunlichen Erfolge der Versuche Dr. Cavailles berichtet. Man erzielt den Versuch zu Folge gelegentlich aus einem Samenborn nach 5000! Anwälte hebt hervor, daß das geschilberte Verfahren besonders auch für Geflügelzüchter in Frage komme und am zweckmäßigsten durch Frauen und Kinder auszuführen ist. Namentlich für den kleinen Mann, den Landkolonisten, den Bahnwärter an der Straße, kurz für jeden, der nur wenig Land zur Verfügung hat, ist es von besonderem Werte. „Ich halte diese Uralte, aber für uns in Deutschland doch neue Methode“, schreibt er, „für sehr zukunftsreich, um die Ernährung der Tiere gerade beim Kleinbetrieb zu erleichtern.“ Von den Kunstbeilagen erwähnen wir namentlich die stimmungsvolle Tiefdruckreproduktion des Kappstein'schen Gemäldes „Nach der Schlacht“. Außerordentlich spannend ist der märkische Fliegerroman Dora Dunders „Auf zur Sonne“, der jetzt dem Höhepunkte zutreibt.

Sei wie eine Blume ...!

Roman von Annie Pruscha.

(Nachdruck verboten.)

I.

Langsam fuhr der Schnellzug in den Bahnhof von Wydenbruck ein.

Eugenie Herder, die Tochter des Oberlandesgerichtspräsidenten Hofrats Dr. Albert Herder, dessen Rednergabe und juristischer Scharfsinn seinen Namen weit über die Mauern des Wiener Justizpalastes hinaus bekannt gemacht hatten, erhob sich eilig.

Sie suchte ihr Gepäck zusammen; die elegante Tasche aus hellem Rindsleder, das Schirmfutteral, den Hutkoffer.

Dann gestattete sie dem dunkelhaarigen der beiden mitreisenden Herren lächelnd, daß er ihr den seidenen Staubmantel umlegte, und band mit foketter Lässigkeit einen endlos langen, sehr feinen und fast undurchsichtigen Reifeschleier um Hut und Kopf.

Als sich der weiße, weiche Seidenschiffon verhüllend über die rostbraunen glänzenden Haarpuffen, die langbewimperten, seltsam berechneten Augen von meerblauer Farbe legte, als schließlich das feine gebogene Näschen, die tiefroten Lippen und das ganze zarte Oval des bildschönen Gesichtchens darunter verschwand, sagte der andere — der blonde — Herr bedauernd: „Sie transit gloria mundi!“

Vor auf sowohl Eugenie als die ihr gegenüber sitzende, gleichfalls sehr hübsche Dame, die ihr bisher schweigend zugehört, in amüsiertes Lachen ausbrachen.

„Aber er hat recht“, meinte dann die Dame, die etwa sieben bis acht Jahre älter als Eugenie sein konnte, mit einem Anflug von Bedauern. „Es wird mir ganz öde hier vorkommen, Fräulein, wenn Sie und auch die beiden Herren nun aussteigen: Schade! Es war so nett; vier Menschen, die einander vor wenigen Stunden noch völlig unbekannt waren, vom Zufall zusammengeführt und einander doch in vielen Stücken innerlich verwandt... wie sich zeigte.“

„Ja, es waren nette Stunden!“ wiederholte Eugenie nachdenklich und streifte ihre dänischen Handschuhe glatt. „Gnädige Frau fahren noch bis Mattuglie?“ setzte sie dann hinzu.

„Mit der Bahn. Dann noch anderthalb Stunden per Wagen. Vorläufig will ich ein paar Wochen in Abazzia bleiben. Später...“, sie schwieg und zuckte gleichgültig die Achseln.

„Und Sie, Fräulein? Bleiben Sie lange in diesem Wydenbruck?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht nur sehr kurz, vielleicht — für immer! Es kommt ganz darauf an, wie ich mich mit meinen Verwandten vertrage.“

Die Dame hatte, einem plötzlichen Impuls folgend, in die Tasche gegriffen und hielt Eugenie nun eine Visitenkarte hin.

„Wir haben es absichtlich vermieden, uns formell bekannt zu machen, liebes Fräulein. Aber hier ist meine Karte. Sie finden darauf meine Wiener Adresse. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie sich meiner einmal erinnern würden oder noch besser unsere flüchtige Bekanntschaft eine Fortsetzung fände...!“

Der Zug hielt. Eugenie nahm dankend die Karte und steckte sie hastig in ihr Reisetäschchen. Dann reichte sie der Dame die Hand, neigte mit vornehmer Anmut den Kopf gegen die beiden Herren, welche sich gleichfalls aussteigefertig gemacht, und verließ als erste das Abteil.

Am Perron herrschte das träge Nachleben eines kleinen Provinzbahnhofes. Wenig Passagiere, ein paar verschlafene Beamte, die sich fröstelnd in ihre Mäntel hüllten und mit unnötiger Wichtigkeit Befehle erteilten, eine Anzahl Gepäckträger, die planlos herumeilten.

Eugenie Herder hatte sich einen Augenblick wie erstaunt umgesehen, und als sie niemand zu ihrem Empfang anwesend sah, einem der Träger gewinkelt.

„Holen Sie mein Gepäck dort aus dem Abteil und besorgen Sie mir dann eine Droschke.“

Der Mann verschwand, erschien sogleich mit dem Gepäck wieder, erklärte dann aber verlegen, daß es mit der Droschke seinen Haken haben werde. Es seien wohl einige hier gewesen, aber alle bestellt. Ob die Dame nicht im gegenüberliegenden Südbahnhof absteigen wolle? Die meisten Reisenden, die in der Nacht ankämen, täten dies.

Eugenie lächelte. Es war halb elf Uhr. Und das nannte der Mann — „Nacht“. Eine Stunde, um die in Wien noch die halbe Bevölkerung auf den Beinen ist und ein Heer von Wagen jedem Reisenden zur Verfügung steht!

Dann verneinte sie.

„Ich werde bei Verwandten erwartet. Können Sie mein Gepäck in die Raglergasse 15 tragen?“

„Nein, Fräulein, das kann ich nicht. Wir dürfen den Bahnhof nicht verlassen.“

„Gut. So will ich es hier beim Pförtner niederlegen und es morgen holen lassen.“

Als Eugenie wenige Minuten später den Bahnhofsprak betrat, stand einer ihrer Mitreisenden — der Herr mit dem blonden Spitzbart und den klugen grauen Augen, der das Bitat gesagt, als sie den Schleier herunterließ — vor ihr und bot ihr etwas befangen, aber sehr beflissen seine Begleitung an.

Er sehe, daß niemand sie erwarte und sie bei den kleinstädtischen Verhältnissen hier nicht einmal eine Droschke gefunden, und erlaube sich daher —

Freundlich, aber bestimmt, lehnte sie ab. Als er es für unzulässig, ja unmöglich erklärte, daß sie allein bei Nacht durch die Stadt gehe, lachte sie.

„Mein Gott, wir sind doch nicht am Balkan! Ich war zwar in den letzten zehn Jahren stets nur sehr flüchtig in Wydenbruck, aber ich habe nie gehört, daß es für eine Räuberstadt gilt! Sollte es sich so sehr verändert haben?“

„Das meine ich ja auch nicht, gnädiges Fräulein, indessen . . .“

„Ach, bitte, machen Sie sich doch keine unnötigen Sorgen, mein Herr! Die Nacht ist sehr schön, und ich freue mich auf den kleinen Spaziergang nach dem stundenlangen Sitzen. Gute Nacht!“

Zum zweiten Male heute konnte er das wunderbar vornehme, anmutig und stolz zugleich wirkende Reigen ihres Kopfes bewundern, dann stand er allein.

Er blickte ihr nach, solange ein Stück ihres sandfarbigen Mantels auf dem mondhellens Bahnhofsprak sichtbar war.

Sie hatte, gleich als er das Abteil betrat, einen lebhaften Eindruck auf ihn gemacht, der sich von Minute zu Minute vertiefte, als er ihrem geistreichen Geplauder mit der anderen Dame zuhörte, an dem beide dann die Herren unbefangenen teilnehmen ließen. Wie Damen der großen Welt, die sie ja gewiß auch beide waren.

Man sah das auf den ersten Blick. Man fühlte es gleichsam an der Luft, die sie umwehte.

Und dieser Hauch — so fremd in der kleinen Alltäglichkeit seines bisherigen Lebens hier in Wydenbruck, wo alles seinen stillen Gang ging und sich nach ungeschriebenen, aber feststehenden Gesetzen regelte — hatte ihn förmlich berauscht.

Berauschte ihn noch jetzt, wie er verwirrt empfand. Ihn, Dr. Erich Morland, dem alle Wydenbrucker jungen Damen nachliefen, den seine Freunde für den nüchternsten Juristen erklärten, der je gelebt, und der demnächst seine eigene Kanzlei eröffnen wolle . . . bis er die reiche Partie gemacht, die er machen wollte.

„Zu dumm!“ Er lachte spöttisch über sich selbst, blickte noch einmal nach der halbdunklen Gasse, in der Eugenie verschwunden war, und

schlug dann laut pfeifend den Weg nach seinem nicht allzu entfernten Heim ein.

Wer weiß, wie banal sich morgen oder übermorgen das Rätsel dieser schönen meerblauen Augen löste! In Wydenbruck blieb kein Mensch verborgen. Man würde ja erfahren, wer sie war . . .

Zwischen hatte die junge Dame ohne Hast ihren Weg fortgesetzt. Anfangs war sie sehr erstaunt gewesen über die absolute Stille ringsum, den Mangel an Passanten, die Dunkelheit in manchen Gassen, deren Enge das Mondlicht nicht recht eindringen ließ, und die fast durchweg unerleuchteten Fenster.

Schließ denn wirklich in Wydenbruck die ganze Bevölkerung schon um halb elf? Fuhr keine Straßenbahn mehr? Gab es keine hell erleuchteten Kaffeehäuser und Vergnügungslöcher?

Es mußte wohl so sein. Die ganze Stadt mit ihrer Geisterstille und ihrem blauen Mondlicht, das über steile Giebelhäuser, Mansarden und alte Tore auf engwinkligen Gassen und unregelmäßige Plätze fiel, gleich einem verzauberten Ort.

Und plötzlich fühlte sich Eugenie gepackt von der Romantik dieser einsamen Wanderung. Wie entzückend diese altertümlichen Häuser, an welchen es hier und da bunte Fresken gab oder ein malerisches Vordach, aus bemosten Schindeln oder gar reich mit Stuck verzierte Arkaden, wie hier am „Lugeck“, das für das älteste Haus von Wydenbruck galt.

Sie fand sich ganz gut zurecht, obwohl sie seit ihrem zehnten Jahre immer nur flüchtig auf der Durchreise hier gewesen.

Es war ja alles, alles geblieben, wie es war! Dort stand das alte Landhaus mit dem prachtvollen Tor und dem plumpen Uhrtürmchen am steilen Dach, dessen Metallplatten, von grüner Patina überzogen, jetzt im Mondenschein schillernd glänzten.

Überall der Edelrost vergangener Zeiten! Auch dort oben am Gipfel des Schloßberges, der sein zinnengekröntes Haupt neugierig über die an seine steilen Hänge angebauten Häuser streckte! Noch sah man zwischen malerisch wucherndem Grün die alten Kasematten und roten Backsteinmauern mit Schießscharten und Kanonen niederschimmern. Und den alten Ziehbrunnen aus der Türkenzeit! Und den viereckigen Uhrturm, das Wahrzeichen von Wydenbruck, in dem die große Glocke hing, die so feierlich ins Bergland hinein klang wie keine zweite auf Erden . . .

So sehr war Eugenie in Wiedersehensfreuden und Kindheits Erinnerungen versunken, daß sie ganz erstaunt war, sich plötzlich vor dem Hause Naglergasse 15 zu finden, wo Tante Alma, ihres Vaters einzige Schwester, mit ihrem Manne wohnte.

Auch hier war alles still. Aber der Mond, durch keine Häuserreihe gegenüber abgehalten,

legte sich so grell auf Mauern und Fenster, daß das ganze kleine Haus wie festlich erleuchtet ausah.

Es dauerte eine Weile, bis der Hausbesorger, aus dem Schlaf getrommelt, das Tor geöffnet und oben im ersten Stock bei Forstrats die Familie zum Vorschein gekommen war.

Dann gab es lautes Hallo! Onkel Forstrat in mangelhaftem Negligé, die Tante in Nachthaube und Schlafrock und ein junges Dienstmädchen mit blanken, nicht sehr geistreichen Augen in dem rotwangigen Gesicht — alle standen um Eugenie und starrten sie an wie eine Erscheinung.

Tante Alma fand zuerst Worte — wie immer.

„Jesus, Du bist's, Eugenie! Nein, aber wie kann man einen denn nur so mitten in der Nacht erschrecken! Was ist denn geschehen? Hoffentlich doch nichts Schlimmes? Warum schrieibst Du denn nicht vorher?“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Ueberraschung.

Eine lustige, aber wahre Feldzugsgegeschichte von M. Schievelkamp.

(Nachdruck verboten.)

Schürmann war das schwarze Schaf in der Kompanie. Er erregte ständig Aergernis bei seinen Vorgesetzten durch seine Dickfelligkeit, und zog sich den besonderen Groll des Feldwebels zu, weil er durch schlechten Haarschnitt und ewig vorhandene Bartstoppeln auffiel. Allen Besserungsverjungen setzte Schürmann seine unglaubliche Bursigkeit entgegen, mit der er sich darauf berief, daß er nicht die erforderlichen Geldmittel zur Pflege seines äußeren Menschen besitze. Schließlich wurde er in Würdigung dieses Zustandes auf Kompaniekosten seines Haarschmudes verbannt, wenn eine Beschäftigung oder sonst ein militärischer Feiertag drohte.

Aber unrasiert war und blieb Schürmann, bis sein Zugführer, Leutnant d. R. Böblisch, der den sprossenden Bart seines Untergebenen nicht mehr anzusehen vermochte, beschloß, unter persönlichen Opfern dem Mißstand abzuhelfen. Er schenkte Schürmann seinen schon etwas durch lebhaften Gebrauch angejahrten Rasierapparat und erstand für sich selbst einen funkelnagelneuen.

Schürmann grinste und vernahm mit einiger Betrübniß, daß seine Entschuldigung, er könne die Mittel zum Rasieren nicht aufbringen, von nun an keine Geltung mehr haben sollte. Er wurde über den Gebrauch des Apparates und Zubehörs unterrichtet, schnitt sich wohl mehr mit Absicht als aus Ungeschicklichkeit mehrmals, mußte sich aber schließlich, der Not gehorchend, die Bartstoppeln abhobeln, wenn er nicht stark in Druck kommen wollte. Leutnant Böblisch beaugenscheinigte ihn jeden Morgen gründlich und war sehr stolz darauf, mit verhältnismäßig geringen Geldopfern — der Apparat hatte einst 1,50 Mk. gekostet — Schürmann wenigstens zu einem ansprechenden Neuzeren verholfen zu haben.

Eines Tages aber war die Herrlichkeit zu Ende; Leutnant Böblisch ging ins Feld, und Schürmann, der sich nun wieder selbst überlassen war, vernachlässigte seinen äußeren Menschen wieder in unverantwortlicher Weise. Er bekam Strafwatchen, mußte sich selbstmarmäßig bei dem Feldwebel melden; er behauptete weiter, er hätte kein Geld, um sich rasieren zu lassen.

Es war vor Verbun. Die Rasiergeschütze hatten brillierend ihre Eisenwuchten auf die französische Stellung geworfen, die Granaten hatten sich fauchend und zischend

in die Erde gewühlt, um Unterstände, Drahthindernisse und Menschen mit donnerähnlichem Krachen durcheinanderzuwerfen. Das Maschinengewehrfeuer hatte knatternd die Todesboten entsendet, und das blinkende Bajonett im Sturmloch sich hübschend in französische Helmenleiber gewühlt. Die Eisenmauern Douanmonts waren in Trümmer geborsten, die Reste zermalmt, die Verteidiger hatten sich auf rückwärtige Stellungen zurückgezogen. Die heldenmütigen Sturmkolonnen, die in tagelangem erbitterten Ringen die Feinde Schritt vor Schritt zurückgedrängt und die deutschen Farben auf das französische Gemäuer aufgepflanzt, lagen in Ruhe. Nur wer stunden- und tagelang den brillenden, tobbringenden Ort durchlebte, wer mit feuchendem Atem und veragendem Herzschlag Sturmloch über Sturmloch mitgemacht, wer tagelang sich im aufgeweideten Schmutz an den Feind herangeprücht, wer tötierte und töten sah, nur der weiß, was es heißt „in Ruhe“ sein.

Nichts mehr sehen, nichts mehr hören, nur schlafen, schlafen und noch einmal schlafen. Und dann, wenn die Augen wieder klar in den Tag blicken können, dann den äußeren Menschen wieder in Ordnung bringen. Sich waschen, sich säubern, die Uniform einigermaßen herrichten und sich rasieren. Viele, sehr viele hatten ja auf diesen Luxus verzichtet und es vorgezogen, sich den deutschen wallenden Barschmud wieder zuzulegen. Aber es ist nicht jedermanns Sache, sich in jungen Jahren schon ein gereifteres männliches Aussehen zu geben, und jedermann ist, selbst bei gutem Willen, gar nicht in der Lage, es zu tun. Zu den letzteren gehörte auch Leutnant Böblisch, dessen Gesichtschmud nur sehr spärlich gedieh und am Kinn nur durch ein paar wie vereinsamte Inseln wirkende Haarbüschel in die Erscheinung trat. Wenn er also einigermaßen aussehender wollte, mußte er sein Kinn behobeln. Und er hätte es nach den Anstrengungen der vergangenen Tage auch von Herzen gern getan, wenn er seinen Rasierapparat besessen hätte. Der aber war auf eine bisher noch nicht aufgeklärte Weise den Weg alles Irdischen gegangen. Trotz eifrigen Suchens war und blieb er verschwunden, und Leutnant Böblisch konnte ihn auch nicht wiedererkennen, trotzdem er seinen Burschen Müller für den erlittenen Schaden verantwortlich machte und ihn verschiedene Male in den Zoologischen Garten versetzte. Müller aber grünte verlegen und suchte von neuem an allen möglichen und unmöglichen Stellen. Vergebens! Und die Haarbüschel an Leutnant Böblischs Kinn wuchsen, blühten und gediehen zum nicht geringen Aeger des Besitzers, der mit ihnen behaftet bleiben mußte, da kein Apparat in der Kompanie zu haben war.

Eines Tages kam Müller mit fröhlichem Grinsen und meldete, daß felscher Ersatzbataillon gekommen sei, und er habe auch schon einen Mann ausfindig gemacht, der einen Rasierapparat besäße und bereit wäre, ihn zu verkaufen. Der Viobere trat denn auch eine halbe Stunde später an, um den Verkauf abzuschließen. Leutnant Böblisch beschaute argwöhnisch den schon recht abgebrauchten Schabeapparat und fragte nach dem Preise:

„Drei Mark fünfzig, zu Befehl, Herr Leutnant!“
„N hübschen teuer, mein Freund! Aber na, besser, sich'n hübschen tierer rasieren als gar nicht!“ brummte Böblisch in sein Haarbüschel und erlegte feuchend den geforderten Preis. Nach Beendigung des Verschönerungskurses, der natürlich sofort vorgenommen wurde, betraute Leutnant Böblisch den Apparat, dessen Verriidung schon bedenklich gelitten hatte; und dies und noch manches andere kam ihm so bekannt vor.

„Sollte oder sollte nicht“, dachte er, und ließ den Verkäufer eilends noch einmal vor sehr Angefacht kommen.

Der kam und sah ziemlich bestürzt aus.

„Woher haben Sie den Apparat?“ fragte Leutnant Böblisch.

„Gekauft, Herr Leutnant!“

„Wo?“